

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Mit den Gratisbeilagen:

„Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika“ und „Illustrierte Unterhaltungsbeilage“.

Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Dar-es-Salaam und Hinterland, des Landwirtschaftlichen Vereins, des Wirtschaftlichen Vereins Uindi und des Wirtschaftlichen Verbandes Njuni.

Dar-es-Salaam

12. April 1913

Ersteinst

zweimal

Bezugspreis:

Für Dar-es-Salaam vierteljährlich 1 Mk., für die übrigen Teile Deutsch-Ostafrikas vierteljährlich einschließlich Porto 1 Mk. Für Deutschland und sämtliche deutsche Kolonien vierteljährlich 5 Mk. Für sämtliche übrigen Länder halbjährlich 11 Mk. Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika, allein bezogen, jährlich 2 Mk. oder 12 Mt. Bestellungen auf die D.-O.-A. Zeitung und ihre Nebenblätter werden von der Geschäftsstelle in Dar-es-Salaam (D.-O.-A.) und dem Büro, Berlin N.W., Wilmersdorferstraße 14, sowie von sämtlichen deutschen und österreichisch-ungarischen Buchhandlungen entgegengenommen.

Anzeigengebühren:

Für die begehrteste Beilage 25 Heller oder 50 Pf. Wochenzug für eine einmalige Anzeige 2 Mk. oder 1 Mk. Für Samstagsbeilagen sowie größere Anzeigengestaltungen tritt eine entsprechende Vereinbarung ein.

Belegten nehmen die Geschäftsstelle in Dar-es-Salaam und das Büro, Berlin N.W., Wilmersdorferstraße 14, sowie sämtliche größeren Annoncenverordnungen entgegen.

Geschäftsstelle in Dar-es-Salaam: Telegramm-Adresse: Zeitung Dar-es-Salaam. Büro in Berlin: N.W., Wilmersdorferstraße 14.

Jahr-
gang XV.

Nr. 30

Der Abdruck unserer Originalartikel ist nur mit voller Quellenangabe gestattet.

Berliner Telegramme.

Stellungnahme der Parteien zur Wehrvorlage.

Berlin, 11. April (28. Z.). Die Debatte über die Wehrvorlage ergab eine weitgehende Uebereinstimmung der bürgerlichen Parteien, vor allen Dingen über die Notwendigkeit der Heeresvermehrung, ebenso über den einmaligen Wehrbeitrag, dagegen bestehen starke Meinungsverschiedenheiten über die anderen Deckungsvorlagen.

Beginn der Blockade.

Berlin, 11. April (28. Z.). Die Mächte verhängten die Blockade über die montenegrinische Küste.

Völlige Ausjöhnung mit den Welsen.

Berlin, 11. April (28. Z.). Das Herzogpaar von Cumberland ist in Homburg zum Besuch des Kaiserpaars eingetroffen. Der Herzog erhielt den Schwarzen Adlerorden.

Eigene Drahtnachricht der D. O. A. J. vom 12. April:

Nachgeben der Balkanstaaten.

Belgrads gesamte Presse bestätigt Einstellung der Feindseligkeiten der Serben vor Stutari.

Zwei Reden.

I. Der Reichskanzler zur Wehrvorlage.

Das Wolffsche Büro hat diesmal seine Pflicht getan und uns ausführlich unterrichtet über die bedeutendste Rede, welche Herr von Bethmann Hollweg, seit er mit dem Amte des Reichskanzlers betraut wurde, gehalten hat. (Wegen des Wortlautes der Wolffschen Meldung verweisen wir hier nochmals auf die erste Beilage unserer vorigen Nummer, die Red.). Aus dieser Rede, mit welcher der höchste Beamte des Reichs die Einbringung der Wehrvorlage vor dem Reichstag begründet hat, spricht eine so erfreuliche Bestimmtheit und klare Auffassung der ganzen politischen Lage, wie wir sie leider allzulange gerade an dieser verantwortlichen Stelle vermissen mußten. Ihr war dann auch ein ganzer Erfolg vor dem Reichstag beschieden; sämtliche bürgerlichen Parteien bezeugten der Regierung durch ihren Beifall ihre Zustimmung, nur die „unentwegten“ Sozialdemokraten, die in dem erneuten Anschwellen deutschen Selbstgefühls das Grab ihrer internationalen und kommunistischen Hoffnungen erblickten, schwiegen. Wir wollen hoffen, daß der gewaltige Eindruck, den die Rede des Kanzlers und die Zustimmung der überwiegenden Mehrheit des Reichstags zu ihr in der ganzen Welt gemacht hat, nicht abgeschwächt wird durch nachfolgendes kleinliches Gezänk über Einzelfragen. Doch nun zu den Ausführungen des Reichskanzlers selbst. Die Gefahren, welche unser deutsches Vaterland gerade in letzter Zeit bedroht haben und auch noch bedrohen, finden in ihr eine kurze, klare Würdigung und die Möglichkeit eines Kampfes auf Tod und Leben wird ruhig ins Auge gefaßt. Drohender Zusammenstoß des Germanentums mit den Slawentum, das ist die knappe Formel, welche alle Gefahrenpunkte umfaßt.

(Ein leises pater peccavi, ein leises Schuldbekenntnis klingt durch bei der Erwähnung der Verchiebung des europäischen Gleichgewichts im Südosten Europas, wo jetzt an Stelle der dem Deutschland befreundeten Türken die Slawen treten. Diese Ausführungen gewinnen noch eine besondere Note dadurch, daß einer Neutermeldung zufolge kurz vor der Rede des Reichskanzlers Herr von Jagow betonte, Deutschland könne einer Gefährdung der asiatischen Türkei in der Frage der ägäischen Inseln nicht zustimmen. Das mag hier noch besonders hervorgehoben werden, gegenüber der bekannten Tendenz Englands, sich als alleiniger Freund und Beschützer der asiatischen Türkei hinzustellen.)

Daß bei der Erkenntnis der vom Panlawismus drohenden Gefahr die Bundestreue des deutschen Reiches Oesterreich gegenüber, auch über den Rahmen rein diplomatischer Unterstützung hinaus, betont wird, ist eigentlich selbstverständlich, aber hier umso wertvoller, als infolge einiger ungeschickter Äußerungen Zweifel über das „hinaus“, über die auch nötigenfalls militärische Unterstützung unseres Bundesgenossen bestehen konnten.

Daß sich Frankreichs Revanchegefühle hoffend an den bestehenden germanisch-slawischen Gegensatz anklammern, ist kein Geheimnis, erfreulich nur, daß diesmal der Reichskanzler klar diese Zusammenhänge beleuchtet hat. Der recht einseitige englische Vorschlag über die Pause im Schiffsbau erfährt eine recht kühle Behandlung, wenn auch unter Anerkennung des freundlicheren Tones, der seit einiger Zeit von jenseit des Kanals zu uns herüberhallt. Uns scheint die Betonung des germanisch-slawischen Gegensatzes, nicht des deutsch-slawischen, für die englischen Staatsmänner einen Fingerzeig zu enthalten, wie eine Einigung der beiden germanischen Völkern zu erzielen ist. Wir haben schon in unsern Betrachtungen zu der Rede Winston Churchills auf diese Einigungsmöglichkeit hingewiesen. (Siehe unseren Artikel „Rede Winston Churchills zum Marinestat in der englischen Unterhause und Deutschland“ in der Beilage unserer Nr. 27 vom 2. April d. J., die Red.) Das gegenwärtige Bündnis Englands mit Frankreich und Rußland ist ein unnatürliches und nur diktiert worden von blindem Neid und selbstmörderischem Haß gegen die dem Engländer an sich viel näher stehenden Deutschen. Zum Beweise der Richtigkeit dieser Auffassung genügt ein Blick in die Geschichte, auf den jahrhundertelangen blutigen französisch-englischen Gegensatz und die heftige englisch-russische Rivalität in Asien. Hat man schon vergessen, daß im russisch-japanischen Krieg nicht Japan, sondern England der eigentliche Sieger war, dessen Geld den Japanern die Führung des Krieges erst ermöglichte?

Der Reichskanzler hat auch diesmal wieder die Friedensliebe des Deutschen Reiches betont und darauf hingewiesen, daß gerade ein starkes Deutschland die beste Gewähr für die Erhaltung des Friedens biete. Ebenso klar geht aber erfreulicherweise aus seiner Rede auch hervor, daß wir zum Schutze unseres Reichs auch vor der Waffenentscheidung nicht zurückschrecken werden. Um für den Ernstfall die Gewähr des Sieges zu haben, deswegen verstärken wir unser Heer. Das sind Worte, die, wenn ihnen, wie zu hoffen steht, die Taten auf dem Fuße folgen, ihren Eindruck auf die uns umgebenden Feinde und Neider nicht verfehlen werden. Mit ihnen ist eine Politik angekündigt, der jeder vaterlandsliebende Deutsche nur mit Begeisterung zustimmen kann.

II. Der sozialdemokratische Wortführer über unsere Kolonialpolitik.

Sowenig wie den Sozialdemokraten die vorstehenden Ausführungen gefallen werden, ebensowenig haben uns die Ausführungen gefallen, welche der Wortführer die Sozialdemokratie über die deutsche

Kolonialpolitik im Reichstag gemacht hat. Es ist eigentlich schade, sich nach der Rede des Reichskanzlers noch mit der Rede des Abgeordneten Henke befassen zu müssen, aber in seinen Worten, die jetzt unseren Lesern völlig vorliegen, finden sich doch einige Punkte, die unseren Widerspruch herausfordern. Im allgemeinen kann man seine Ausführungen über unsere Kolonialpolitik und Jarmen, über Eingeborenen- und Arbeiterfrage, über kapitalistische Ausbeutung, Herzlosigkeit der Arbeitgeber in den Schutzgebieten unbeachtet lassen, da sie sich durch die Bant als „durch Sachkenntnis ungeirrt“ erweisen. Was soll man sich mit einem Blinden streiten, der langatmige und unzutreffende Ausführungen über Farben macht? Nun hat aber, um Einiges herauszugreifen, der Abgeordnete Henke die farbigen Arbeiter in den Schutzgebieten als Brüder der deutschen Arbeiter gefeiert, und den farbigen Arbeitern die volle Unterstützung, nicht ihrer weißen Kollegen, denn die würden sich bei näherer Bekanntschaft für diese Brüderschaft bestens bedanken, wohl aber der Sozialdemokratie zugesichert. Theorie und Praxis! Theoretisch klingt das ja alles sehr schön, gleiches Recht auf Arbeit, gleiche Menschenrechte überhaupt, aber leider hat die Praxis, auch die sozialdemokratische Praxis mit diesen schönen Theorien nichts gemein. Wir erinnern nur an die u. G. nicht unberechtigte Entrüstung der sozialdemokratischen Presse über die Einstellung farbiger Skulis und Matrosen auf deutschen Schiffen, „die ihren Parteigenossen gegen Hungerlöhne das Brot wegnehmen, usw.“ Der farbige Skuli hungerte aber nicht bei den ihm gezahlten Geldern, sondern nachher in seiner Heimat horribile dictu als „bourgeois“ und „Kapitalist.“ Also dem Mitleid mit den farbigen kann das damalige Toben der sozialdemokratischen Presse nicht entspringen sein. Nun, in der Praxis stellte sich eben die schöne theoretische Phrase des gleichen Rechtes auf Arbeit für alle Menschen, für Weiße und Farbige, auch für die weißen Sozialdemokraten als unpraktisch dar.

Das weiß der sicher nicht unintelligente Abgeordnete Henke wahrscheinlich ebenso gut wie wir. Aber es gehört zu seinem Parteidogma, „unentwegt“ zu sein, und so setzt er sich über solche tatsächlichen Hindernisse im Plätscherton der Phrase leicht hinweg. Daß er in seiner „Unentwegtheit“ und „Unkenntnis“ kolonialer Verhältnisse kein Verständnis für die Entrüstung deutscher Frauen über den „Mischehenbeschluß“ des Reichstags hat, braucht niemand zu verwundern, daß er aber diese begründete Entrüstung auf gleiche Stufe zu stellen wagt mit dem sittenlosen und verächtlichen Ausnahmeverhalten einiger Weiber in der Heimat farbigen gegenüber, das beweist, wie niedrig seine eigenen sittlichen Begriffe sind und welcher Wert seiner ganzen sittlichen Entrüstung zuzumessen ist. Frau v. Nathusius kann es sich also nur zur Ehre anrechnen, von solchen Elementen für ihr Eintreten für die Ehre der deutschen Frau angegriffen zu werden.

Herr Henke beklagt sich dann bitter darüber, daß der Reichstag schon in Deutschland „elendig“ behandelt werde, daß das Ansehen des Reichstags bei den Herren vom Bundesrat nicht sehr groß sei. Wir wollen uns darüber mit Herrn Henke, soweit er mit diesen Ausführungen eine Kritik seiner eigenen Kritik an deutschen Einrichtungen kennzeichnen will, nicht streiten. Sollte sich Herr Henke aber nicht eigentlich selbst jagen können, daß eine solche Einschätzung einer Kritik, der Sachkenntnis nicht zur Seite steht, voll berechtigt ist? Wir haben jedenfalls an der Einschätzung, welche nach Herrn Henkes eigenem Dafürhalten der Stellungnahme der Sozialdemokratie von Seiten des Bundesrats und seiner Mitglieder zu teil wird, nichts einzuwenden, und schon ganz gewiß nicht in kolonialen Dingen.

Dr. Z.

Das Slaventum in Oesterreich.

Gerade mit Rücksicht auf die heutige Lage scheinen uns die nachfolgenden Betrachtungen einer besonderen Beachtung wert, wenn wir auch die darin vertretenen Ansichten nicht in allen Punkten zu teilen vermögen:

„Die politischen Veränderungen auf der Balkanhalbinsel haben das Interesse für die Fragen des Panlawismus allgemein rege gemacht. Bei ihrer Beurteilung wird unseres Erachtens nicht genügend geschieden zwischen zwei verschiedenen Gesichtspunkten: Die slawische Frage im allgemeinen wird für das Deutschthum zweifellos zu einer sehr ernstesten Zukunftsfrage aus dem einfachen Grunde, weil das Deutschthum in eine Periode schnell und stark fortschreitenden Wachstums- Rückganges eingetreten ist und das Slaventum es ziffermäßig immer weiter überflügeln wird, was an Stelle deutscher Expansion ein immer stärkeres Vordringen der Slaven von Osten und Südosten her in die Regionen des Deutschthums herbeizuführen verspricht.

Unter diesem bevölkerungs-politischen Gesichtspunkte wird das Deutschthum infolge eigener Schuld zweifellos durch eine ernste slawische Gefahr bedroht. Anders ist es bestellt um die staatspolitischen Fragen des Panlawismus. Wir vermögen an die Aussicht eines fest und einmütig zusammengeschlossenen Panlawismus nicht recht zu glauben, da die Gegensätze innerhalb des Slaventums denn doch zu groß sind — teils auf Grund der religiösen Spaltung in Anhänger der römischen und griechischen Kirche, teils auf Grund der scharfen Trennung politischer Interessen, wie sie beispielsweise zwischen Russen und Polen, zwischen Polen und Ruthenen herrscht. (Dieser Gegensatz ist zweifellos für die fernere Zukunft von nicht zu unterschätzender Bedeutung, jedoch scheint uns für die Gegenwart die allgemein herrschende Begeisterung für den panlawistischen Gedanken, neu genährt durch die Erfolge der Balkanstaaten, auch nach der staatspolitischen Seite nicht zu unterschätzen zu sein, die Red.)

Daß die Polen in Rußland, sobald sie sich nur einen praktischen Erfolg versprechen könnten, jederzeit zur Revolution gegen das russische Regiment bereit wären und sich mit dem Russentum wohl nie verfühnen werden, ist bekannt genug. Aber auch in Oesterreich und auf dem Balkan ist das Slaventum hinlänglich gespalten, um die Aussichten eines geschlossenen Panlawismus zu verdunkeln. Was die Slaven in Oesterreich anbetrifft, so finden wir über sie in dem ausgezeichneten Schriftchen von Professor Höniger „Das Deutschthum im Ausland“ (Aus Natur und Geisteswelt, Verlag B. G. Teubner, Leipzig) folgende übersichtliche Darstellung:

Den 10 Millionen Deutschen stehen rund 18 Millionen Anderssprachiger gegenüber, davon sind 17 Millionen Slaven und eine Million Romanen. Die Romanen bilden eine geringe Minderheit. Italiener und Ladinier fallen nur in Südtirol und im Küstenland ins Gewicht, die Rumänen in der Bukowina. Die Slaven haben in ihrer Gesamtheit ziffermäßig das Uebergewicht über die Deutschösterreicher. Aber diese Slaven bilden weder sprachlich, noch konfessionell, noch politisch eine geschlossene Einheit. Keine der slawischen Sprachen ist allen Slavenstämmen glatt verständlich. Es ist eine oft bespöttelte Tatsache, daß auf slawischen Kongressen die verschiedenen slawischen Völker zum Deutschen ihre Zuflucht nehmen mußten als der einzigen Sprache, die eine allseitige Aussprache ermöglichte. Mit leidenschaftlicher Erbitterung führen die Tschechen den nationalen Kampf gegen die Deutschen. Mehr und mehr dringt die gleiche Stimmung unter den Südslawen, namentlich bei den Slowenen durch. Die österreichischen Polen, deren Domäne Galizien ist, sind außerhalb dieses Landes weit vorsichtiger. Sie haben andere politische Ziele als die Tschechen und die Südslawen. Die Tschechen sind begeisterte Verehrer Rußlands. Sie lassen sich in dieser Hineigung auch nicht durch das griechisch-katholische Bekenntnis der Russen stören. Die Polen sind eifriger römisch-katholisch und der russische Zweig der Polen fühlt obendrein den Druck des Zarenreiches am eigenen Leib. Das wirkt auch auf die österreichischen Polen zurück und scheidet sie politisch von den Tschechen. Den griechisch-unierten Ruthenen vollends stehen die galizischen Polen als Bedrücker gegenüber. Diese beiden Slavenstämme scheidet ein tödlicher Haß auf Grund des tiefgehenden sozialen Gegensatzes. Auch die Südslawen stehen konfessionell in verschiedenen Lagern. Slowenen und Kroaten sind römisch-katholisch, die Serben griechisch-katholisch. Politisch erstreben die Südslawen den selbständigen südslawischen Staat; das trennt sie von den Nordslawen. Aus solchen Zwiespältigkeiten erklärt es sich, daß bislang alle Bemühungen in Oesterreich, einen Zusammenschluß im panlawistischen Sinne zu erzielen, noch ohne rechtliches Ergebnis geblieben sind. Es handelt sich also streng genommen nicht um eine geschlossene Kampfschar von 17 Millionen Slaven, sondern um:

6 435 983 Tschechen, Mähren u. Slovaken	= 23,02 v. H. d. Ges. Bev.
4 967 984 Polen	= 17,77 „ „ „ „
3 518 854 Ruthenen	= 12,58 „ „ „ „
1 252 949 Slowenen	= 4,48 „ „ „ „
783 334 Serben und Kroaten	= 2,80 „ „ „ „

Soweit Professor Höniger, dessen Darlegungen wir folgendes hinzufügen möchten:

Mit Russen und Südslawen alle diese Stämme in einen politischen Topf zu werfen, wird denn doch seine großen Schwierigkeiten haben; aber freilich in dem Sinne bleibt auch ohne staatspolitischen Panlawismus die slawische Gefahr für das Deutschthum bestehen, daß mit dem Rückgang des deutschen Volkswachstums das fortdauernde slawische Volkswachstum uns immer mehr zu überwuchern droht.“

Jahresbericht der Hamburg-Amerika-Linie.

Der soeben erschienene Jahresbericht der Hamburg-Amerika-Linie schlägt die Verteilung einer Dividende von 10% vor. Der von der Gesellschaft im Jahre 1912 erzielte Reingewinn übertrifft bei weitem das Resultat aller vorangegangenen Jahre. Er berechnet sich auf M. 56,816,284,39, ist mithin um reichlich 13 Millionen Mark höher als im Vorjahre, in welchem er M. 43,799,044,65 betrug. Nach Abzug der Zinsen auf die Prioritätsanleihen verbleiben M. 53,597,987,49 (im Vorjahre M. 40,529,185,36). Von dieser Summe sollen zunächst M. 1,019,252,96 dem Versicherungs-Reserve-Fonds überwiesen und M. 38,529,312,65 (im Vorjahre M. 27,676,412,21) zu Abschreibungen vom Werte der Schiffe usw. sowie zur Dotierung verschiedener Fonds verwendet werden.

Über den Geschäftsgang auf den verschiedenen Linien wird in der gewohnten Weise berichtet. Im allgemeinen ergibt sich ein Bild erfreulicher Entwicklung in fast allen Verkehrsrichtungen. Erweiterungen des Betriebes sind in verschiedenen Beziehungen vorgesehen. Insbesondere wird der Hafen von Boston, der von der Gesellschaft bisher nur unregelmäßig mit Frachtdampfern angelaufen wurde, vom Mai dieses Jahres an durch eine regelmäßige Passagier- und Frachtdampferlinie mit Hamburg verbunden werden. Mit Rücksicht auf den stets wachsenden Verkehr zwischen den Vereinigten Staaten und Kanada einerseits und Ostasien andererseits über den Stillen Ozean hat die Gesellschaft ferner beschlossen, ihre Linie Hamburg-Ostasien nach der Westküste von Amerika weitzuführen, und zwar soll auf dieser Route zunächst ein Mal monatlich ein Dampfer expediert werden. Auch auf die große Bedeutung der voraussichtlich Anfang 1915 stattfindenden Eröffnung des Panama-Kanals wird in dem Bericht hingewiesen und hinzugefügt, daß die Gesellschaft der Regierung der Vereinigten Staaten ein Projekt unterbreitet habe, das die Herstellung neuer, ihren Weg durch den Kanal nehmender Dampfschiffsverbindungen unter Beteiligung amerikanischer Kapitals vorsehe.

Der 50,000 Tons große vierdraubige Turbinen-Schnelldampfer „Imperator“, dessen Laufe der Kaiser beauftragt im vorigen Jahre vollzogen hat, wird im Mai dieses Jahres seine erste Reise nach New York antreten. Der Stapellauf des ersten Schwester Schiffes des „Imperator“ wird im April dieses Jahres, derjenige des zweiten Schwester Schiffes voraussichtlich im April 1914 stattfinden. Die Frage der Unterbringung dieser großen Dampfer an den Hobokener Pieranlagen, die, wie früher mitgeteilt, zuerst großen Schwierigkeiten begegnete, ist neuerdings zur vollen Zufriedenheit der Hamburg-Amerika Linie gelöst worden.

Über den Hafen von Emden, der die Öffentlichkeit wiederholt beschäftigt hat, haben Verhandlungen mit der königlich-preussischen Regierung stattgefunden, deren Ergebnis gewesen ist, daß die Hamburg-Amerika Linie in Gemeinschaft mit dem Norddeutschen Lloyd Emden in das Netz ihrer überseeischen Linien einzubeziehen beschlossen hat, und zwar in der Weise, daß eine regelmäßige, zunächst 14 tägige Verbindung für Passagiere und Frachtgüter mit Nordamerika und eine mindestens wöchentliche Verbindung für Frachtgüter mit Ostasien, Südamerika und Australien hergestellt wird.

Die Flotte der Gesellschaft weist gegenüber dem Vorjahre wiederum eine Vermehrung um 96,102 Registertons auf und umfaßt nunmehr einschließlich der im Bau begriffenen Dampfer 1,306,819 Registertons.

Schon in früheren Jahren ist von der Gesellschaft der Gedanke erwogen worden, die in den Statuten vorgesehene Selbstversicherung ihrer Dampfer dadurch auf eine breitere Grundlage zu stellen, daß sie sich mit anderen Schiffahrtsgesellschaften zu einer Gemeinschaft vereinigt, welche die Versicherung einzelner Dampfer der beteiligten Reedereien, sei es zum vollen Werte, sei es zu einem Teilbetrage, auf Grundlage der Gegenseitigkeit übernimmt. Dieser Gedanke soll nunmehr verwirklicht und zu diesem Zwecke eine entsprechende Änderung der Statuten der Gesellschaft vorgenommen werden.

Das Aktienkapital der Gesellschaft ist im vorigen Jahre um 25 Millionen Mark erhöht worden und beträgt nunmehr 150 Millionen Mark.

Der im Jahre 1902 mit dem Morgan Trust (International Mercantile Marine Company) geschlossene Vertrag ist durch Übereinkommen der Parteien mit dem 31. Dezember 1911 außer Kraft getreten, da unter den gänzlich veränderten Verhältnissen die Aufrechterhaltung des Vertrages nicht mehr notwendig erschien.

Aus unserer Kolonie

Die Einrichtung von Gesundheitskommissionen.

Das Zusammentreten von Gesundheitskommissionen ist auf Grund der Verordnung vom 3. März d. J. für die Orte Tanga, Darassalam, Morogoro, Tabora und Mwanja angeordnet worden. Die bisher nicht auf Grund der angeordneten Verordnung gebildeten Kommissionen sind als aufgelöst anzusehen (Siehe auch den heutigen „Amtlichen Anzeiger“, die Red.)

Einrichtung einer Postagentur in Umbulu.

In Umbulu, etwa 130 km südwestlich von Mrukscha, ist am 25. März eine Postagentur eingerichtet worden.

Die neue Postagentur befaßt sich mit dem Verkauf von Postwertzeichen, mit der Annahme und Ausgabe von gewöhnlichen und eingeschriebenen Briefsendungen sowie mit dem Postanweisungsdienst innerhalb des Schutzgebiets.

Eine Gegenüberstellung der D. D. A. Linie.

Die hiesige Agentur der D. D. A. Linie teilt uns unter Bezugnahme auf den letzten Sitzungsbericht des Wirtschaftlichen Verbandes Mittel-Landbahn, Sitz Morogoro, (siehe unsere letzte Nummer) und mit der Bitte um Aufnahme folgen des mit:

„Die vorgebrachte Behauptung, die Fracht für Wellblech von Hamburg nach Darassalam betrage mehr als das Doppelte, als die Fracht von Hamburg nach Kapstadt, entspricht nicht den Tatsachen.

Für mit Frachtdampfer von Hamburg nach Darassalam verladenes Wellblech beträgt die Fracht:

M. 25,— für die Tonne — 3% (Extravabatt für D. D. Afrika) + 10% — 10% (Klabbatt aufschlag bezw. Rückzahlung)

während die Fracht von Hamburg nach Kapstadt via Las Palmas

M. 20,— für die Tonne + 10% — 5% (Klabbatt aufschlag bezw. Rückzahlung) beträgt.

Die Fracht nach Darassalam ist demnach nur um ein geringes höher, als nach Kapstadt. Berechnigt ist diese Erhöhung allein schon dadurch, weil die Linie für Verladung nach Darassalam mit der hohen Suezkanalabgabe rechnen muß. Ferner kommt hinzu, daß der Weg von Hamburg nach Kapstadt um 500 Seemeilen kürzer ist, als nach Darassalam.“

Betreffs der Frachttarife teilt uns die Linie mit, daß jedem Interessenten die Heimfrachttarife auf Anfrage stets zur Verfügung stehen.

Eine gefährliche Löwenjagd.

Aus Kilwa wird uns geschrieben:

„Am 9. dieses Monats brachte ein Zumbo die Nachricht zur Stadt, daß ein Löwe in der Nähe des Matandu fürchtbar unter den Viehbeständen der Eingeborenen haufe. Einem Schwarzen wurden nicht weniger als 30 Ziegen in kurzer Zeit geraubt und so machten sich auf die Bitte des Zumbos die Herren Schilder und Röhl auf, um die Gegend von dieser Plage zu befreien. Bald war der Ort erreicht, wo der Löwe haufen sollte, aber leider war dieser am Tage vorher von Schwarzen angeschossen und daher von einer unbezähmbaren Wut. Der alte Herr, — es war ein Einzeltäger — hatte sich in dichtes Gebüsch zurückgezogen und erwartete dort seine Verfolger. Da er auf kein Mittel, ihn herauszulocken, reagierte, pirschte sich Herr Sch. selbst vorsichtig durch den Busch, ohne etwas von dem Löwen bemerken zu können, bis die Bestie plötzlich seitwärts, nur ca. 3 m von dem Schützen entfernt, denselben ansprang, aber durch einen blitzschnellen Schuß in den Rücken tödlich verwundet wurde. Der neben dem Jäger gehende Askari wurde noch durch den Sprung des Löwen niedergeworfen, ohne aber zu Schaden zu kommen, denn eine weitere Kugel des Herrn Sch. streckte die Klage vollends zu Boden.

Die Situation muß eine recht bedenkliche gewesen sein und man kann Herrn Sch. zu seiner Geistesgegenwart, die ihn sicher vor großer Gefahr bewahrt hat, nur von Herzen Glück wünschen. — Die Schwarzen gebärdeten sich wie närrisch vor Freude, daß sie von dieser Landplage befreit waren. —

Lokales

— Evangel. Gemeinde. Morgen, am Sonntag Jubilate, wie immer, Gottesdienst um 9 $\frac{1}{2}$ Uhr.

— Die sich mehrenden Fälle von Tuberkulose, welche auch unter der europäischen Bevölkerung jetzt ihre Opfer zu heischen beginnt, müssen es der Schutzgebietsverwaltung zur gebieterischen Pflicht machen, weiter energische Maßnahmen gegen diese verderbliche Krankheit zu treffen. Nach dem vorliegenden Material kann es keinem Zweifel unterliegen, daß die Keime der Krankheit nach Deutsch-Ostafrika aus Indien eingeschleppt wurden. So rächt sich jetzt bitter die frühere Laxheit der Verwaltung der indischen Einwanderung gegenüber.

— Mit R. P. D. „Bürgermeister“ treten der erste Referent Geheimrat Mehnert und Referent Regierungsrat Dr. Nögel mit ihren Familien nach Ablauf ihrer Dienstverpflichtung einen mehrmonatigen Erholungsurlaub nach Europa an. Beide Herren werden voraussichtlich nach Ablauf ihres Urlaubs auf ihre Posten nach hier zurückkehren.

— An Stelle des aus Gesundheitsrückichten nach Europa zurückkehrenden Dr. Karstedt, der sich hier als besonders guter Kenner der Eingeborenenverhältnisse benährt hat, wird Sekretär Thieße, der ebenfalls auf eine langjährige Schutzgebietserfahrung zurückblickt, mit dem nicht leichten und verantwortungsvollen Amt eines Eingeborenenrichters betraut werden. Außerdem ist Assessor Dr. Nave dem Bezirksamt zu seiner Ausbildung als Adjunkt überwiesen worden.

S. M. S. „Secader“ wird am 14. d. Mts. hier zurück erwartet. Er ist am 11. d. Mts. von Tanga kommend in Zanzibar eingetroffen.

— Die europäische Bevölkerung im Bezirk Dar es Salaam. Die gesamte weiße Bevölkerung im Bezirk Dar es Salaam beträgt auf Grund der jetzt vollendeten Zählung im ganzen 1053 gegen 968 Personen im Vorjahr. Die Zunahme von 85 Personen ist wohl zum Teil auf die Bahnbauten an der Umbaustraße zurückzuführen. Die europäische Einwohnerzahl der Stadt Dar es Salaam ist von 920 auf 967 gestiegen. Davon sind 652 Männer, 200 Frauen und 115 Kinder. Im Bezirk Dar es Salaam, d. h. außerhalb der Stadt, wohnen 86 Europäer. Von der Gesamtbevölkerung sind 742 Protestanten, 299 Katholiken, 12 gehören anderen Glaubenskenntnissen an. Ihrer Staatsangehörigkeit nach sind 949 Deutsche, 23 Oesterreicher, 6 Schweizer, 2 Niederländer, 4 Engländer, 45 Griechen, 13 Italiener, 3 Franzosen und 8 Türken. Von den 728 in der Stadt und Bezirk ansässigen Männern sind ihren Berufen nach 250 Regierungsbeamte, 54 Schutztruppenangehörige, 17 Geistliche und Missionare, 34 Ansiedler, Pflanzler und Gärtner, 117 Techniker, Bauunternehmer, Ingenieure, Maschinisten, Photographen etc., 106 Handwerker und Arbeiter, 133 Kaufleute, Händler, Gastwirte und Frachtfahrer, 5 Ärzte und Apotheker. Der Rest von 12 verteilt sich auf sonstige Berufe. Von den 208 in der Stadt und im Bezirk ansässigen Frauen sind 70 Ehefrauen von Regierungsbeamten und Schutztruppenangehörigen, 2 solche von Geistlichen und Missionaren, 73 solche von Privaten. Ledige bzw. verwitwete Frauen sind 63 vorhanden, darunter 8 Pflegegeschwestern und 1 Lehrerin.

Ebenso liegen jetzt die genauen Zahlen der indischen Bevölkerung Dar es Salaams vor, welche in unserer letzten Gesamtaufstellung über die Eingeborenenbevölkerung Dar es Salaams in unserer Nr. 27 vom 2. April auf rund 2000 Köpfe geschätzt war. Auf Grund der nunmehr vorliegenden genauen Zählungsergebnisse wohnen in Dar es Salaam 2629 Indier. Davon sind 1257 Männer, 559 Frauen und 813 Kinder. Ihren Glaubenssekten nach gehören 960 zu den Ismaili, 162 zu den Thenascheri, 287 zu den Bohora, 62 zu den Maiman, 119 sind Angehörige verschiedener mohamedanischer Sekten. 991 werden als Banjanen, 25 als Ceylonesen, 22 Juden und 1 als Parse aufgeführt. Ihren Berufen nach sind 400 Kaufleute

und Krämer, 190 kaufmännische Angestellte, 456 Handwerker, 46 Wäscher, 55 Barbier, 29 Köche und 7 Zollangestellte. Der Rest verteilt sich auf verschiedene Berufe.

Berücksichtigt man die vorstehenden Zahlen im Zusammenhang mit den schon früher über die eingeborene Bevölkerung veröffentlichten, so erhält man als ständige Einwohnerzahl für die Stadt Dar es Salaam rund 19,000 Köpfe, wozu noch eine fluktuierende Bevölkerung von 3000—4000 Köpfen kommen würde. Auf Grund der jetzt ziemlich genau durchgeführten Zählung kommt man also zu dem Ergebnis, daß die früher für Dar es Salaam angenommene Bevölkerungsziffer weit überschätzt war.

— Verpflegung auf den Reichspostdampfern der Deutschen Ostafrika-Linie. Um vielfachen Wünschen des reisenden Publikums zu entsprechen, hat sich, wie wir erfahren, die Deutsche Ost-Afrika-Linie nunmehr entschlossen, auf den Reichspostdampfern die Abendmahlzeit in der 1. Klasse gleichfalls nach der Karte verabreichen zu lassen. Diese Neuerung dürfte fraglos von den Passagieren allgemein freudig begrüßt werden. Ist es doch durch die neue Einrichtung möglich, den Passagieren eine reichhaltigere Auswahl an Speisen zu bieten, als solches bei dem bisherigen Modus des festen Dinners angängig war. Bei der Fahrt durch die Tropen wird es besonders angenehm empfunden werden, daß jedermann in der Lage ist, sich auf Grund der größeren Mannigfaltigkeit der Speisekarte ein kleines oder größeres Diner nach seinem Wunsche zusammenzustellen. Die für die Abendmahlzeit vorgesehene Aufnahme von mehreren kalten Speisen dürfte gleichfalls vielen Wünschen entsprechen.

— Im Verlage Sittenfeld in Berlin ist die neue Fibel für die Eingeborenen-Schulen von Deutsch-Ostafrika erschienen, die von dem Regierungslehrer A. Lorenz bearbeitet ist. Das Buch hat zwei Ausgaben und zwar enthält die Ausgabe A die Fibel in einem Band, während sie in der Ausgabe B in drei Bände zerlegt ist. Mit Rücksicht darauf, daß dem „Lernheft“ unserer kleinen Schwarzen nicht immer die noch so solide Konstitution eines Buches standzuhalten vermag, ist diese Neuerung zu begrüßen. Der „höhere“ Schüler bekommt durch sie, nachdem er die Grundelemente der Schreib- und Lesekunst in sich aufgenommen hat, ein tadelloses neues „Lesebuch“ in die Hand. Die zum Teil mehrfarbigen Abbildungen werden das Interesse des Lesenden erhöhen. Beigefügt ist eine Anleitung zum Gebrauch der Fibel durch den eingeborenen Hilfslehrer.

Im ganzen sind 30 000 Stück des Buches in Dar es Salaam eingetroffen. Es ist beabsichtigt, sie zum Selbstkostenpreise durch die Lehrmittelverwaltungsstelle des Gouvernements abzugeben.

Gefreulich ist es auch, daß es dem Verfasser durch mehrfache Verhandlungen gelungen ist, ein Einverständnis mit den Missionen beider Konfessionen in der Fibelfrage herbeizuführen. Die neue Fibel wird nunmehr auch in den Missionschulen eingeführt werden. Die Verständigung ist nicht nur vom Standpunkt der Schule aus zu begrüßen, sondern zeigt auch, daß die Regierung und die Missionen gewillt sind, in praktischer Weise zusammenzuarbeiten.

Im städtischen Schlachthof Dar es Salaam wurden im Monat März geschlachtet:

29 Schweine, 1 Spanferkel, 178 Ochsen, 29 Kälber, 54 Schafe, 411 Ziegen.

Postnachrichten: 1. Postschluß zum R. P. D. „Bürgermeister“ nach Europa: Sonntag 5 Uhr Nachmittags.

2. Postschluß zum D. „Novuma“ zur fahrplanmäßigen Nordtour: Sonntag 5 Uhr Nachm.

3. Postschalter geöffnet Sonntag 9 bis 11 Uhr Vorm. und 4 bis 5 Uhr Nachm.

— Dampfer „Muansa“ traf heute früh von Madagaskar kommend hier ein und fährt morgen Vormittag 10 Uhr nach Europa weiter. Das Schiff erhält hier 300 cbm Europaladung und ex „Somali“ 1100 cbm Europaladung.

— R. P. D. „Bürgermeister“ trifft erst morgen bei Tagesanbruch hier ein und fährt Montag bei Tagesanbruch nach Europa weiter. Das Schiff erhält hier 200 cbm Europaladung und ex „Somali“ 140 cbm.

Fehlender Appetit

Ist ein Zeichen dafür, das gewissermaßen der Wille verloren ging, die erforderliche Nahrung aufzunehmen. Dies kann schlimme Folge haben, denn der Körper bedarf einer regelmäßigen Nahrungszufuhr, die unterbrochen wird, wenn keine Gflust vorhanden ist. Appetitlosigkeit und als Folge davon eine dauernde Unterernährung stellt sich häufig bei den in den Tropen lebenden Frauen und Männern ein Zustand ein, der die Widerstands- und Leistungsfähigkeit ganz bedeutend vermindert, vielfach auch noch ernstlichere Störung des Befindens hervorruft. Der Gebrauch von Scotts Emulsion ist in solchen Zeiten ganz besonders angebracht. Sie wirkt sofort anregend auf den Appetit, das Essen schmeckt, die notwendige Nahrungszufuhr findet wieder in genügender Weise statt, und damit ist die Hauptsache gewonnen. Die wohlschmeckende, dabei ungewöhnlich leicht verdauliche Scotts Emulsion verursacht keinerlei Magenbeschwerden. Diese Vorzüge erklären die allgemeine Beliebtheit dieses seit Jahrzehnten eingeführten in jeder Beziehung zuverlässigen Nahrungsmittels.



Nur echt mit dieser Marke — dem Zeichen des Fisches — dem Garantiezeichen des Scotts Emulsion Verzeichnisses!

Scotts Emulsion bleibt, wenn gut verwahrt und an einem kühlen Orte aufbewahrt, tadellos gut, ein Vorzug, der ihren Gebrauch in heißen Ländern ebensogut ermöglicht, wie in der gemäßigten Zone. Scotts Emulsion wird von uns ausschließlich im großen verkauft, und zwar nie lose nach Gewicht oder Maß, sondern nur in veriegelten Originalflaschen in Karton mit unserer Schutzmarke (Fischer mit dem Fisch). Scott & Wöhne, G. m. b. H., Frankfurt a. M.

Bestandteile: Reines Fischöl-Beerenöl 150,0, prima Glyzerin 50,0 unterphosphorhaltiger Kalk 1,3, unterphosphorhaltiges Natron 2,0, pulv. Tragant 3,0, feiner arab. Gummi pulv. 2,0, destill. Wasser 129,0, Vitellin 11,0. Hierzu aromatische Emulsion mit Zimt-, Mandel- und Ganttheriaköl je 2 Tropfen.



Heimats- und Tropen-Uniformen
Tropen-Civil
Extra-Uniformen
Elegante Reiseanzüge

GUSTAV DAMM, Berlin W. 8, Mauerstr. 49
neben dem Kaiserl. Oberkommando.
Telegrams: Tropendam Berlin Fernsprecher I 601.

Stuhr's

Kaviar und Sardellen

in Dosen und Gläsern

Güte, Reinheit und Haltbarkeit garantiert.

Käuflich in den einschlägigen Geschäften.



Marke Stuhr.

C. F. Stuhr & Co., Hamburg

Bei Abgabe von Offerten

und zur Weiterbeförderung derselben durch die Expedition unserer Zeitung bitten wir, stets das Porto beizulegen zu wollen. Verlag der D. D. A. Z. G. m. b. H.

Druck und Verlag: „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung, G. m. b. H. Dar es Salaam und Berlin.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. Zingraff, Dar es Salaam
Für Lokales und Inserate: A. Nuschel, Dar es Salaam

Hierzu 3 Beilagen
n. Nr. 19 „Austlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika“
und Nr. 13 „Illustriertes Sonntagblatt.“

Söhnlein

Rheingold

die erfolgreichste Konkurrenzmarke
französischen Champagners

Grosser Preis Weltausstellung St. Louis 1904
Grosser Preis Weltausstellung Brüssel 1910

Zu haben bei den Usambara-Magazinen und den Niederlassungen der D.-O.-A.-Gesellschaft.

Traun, Stürken & Devers, G. m. b. H.

Daressalam - Tabora

Bretschneider & Hasche, G. m. b. H.

Daressalam

Neue Ankünfte ex „Kommodore“:

Rheinische Früchte:

Kronsbeeren
Heidelbeeren
Gemischte Früchte usw.
Californische Aprikosen
 dto. Birnen
 dto. Pfirsiche
Pflaumenmuß, Apfelmuß
Zwetschen in Essig
Orangen Marmelade

Danziger Goldwasser
Kurfürstlicher Magenbittern
Maraschino
Angostura Bittern
Zeltinger und Graacher
Henkell trocken
Patzenhofer hell und dunkel
Moninger Bier
Pilsner Urquell
Münchener Bürgerbräu
Himbeersaft

Leibniz Cakes
Salzbrezel
Kleine Dos. Schweizer Käse
Marinierte Sardinen
Kippered Heringe
Senfgurken
Reis

Kupferberg Gold und Assmannshäuser. Heidsieck Monopol.

Sättel u. Zaumzeuge, Fledermauslaternen, Dalliplätteisen, Sidol u. Globus
Putzextrakt, Waschblau, Oelseife, Brennspritus, Zündhölzer, Sektkannen,
Tantalusaufsätze, Waschservices aus Steingut, Kochbücher, Zahnstocher,
Patronen Modeli 88 sowie die Caliber 16 und 12. 6 mm Patronen.
Patronen Caliber 9,3. Herren-, Damen- u. Kinderstiefel, großer Auswahl.

DANNEMANN CIGARREN COMETAS.

El Patrono in bewährter Güte.

Flor del Rio.

Havana Importen.

CEMENT.

Carbolineum.

Bei der Firma BRETSCHNEIDER & HASCHE G. m. b. H. vorrätig:

Fliegenpapier Sticky. Das beste Fliegenpapier, fängt Fliegen und Moskitos, ist nicht giftig. Unentbehrlich für Verkaufsräume, Büros, Küchen pp. Bei grösserer Abnahme bedeutende Preisermässigung.

Vertreter erstklassiger Firmen.

Agenten der Messageries Maritimes, Marseille.

Hauptagentur des Internationalen Lloyd, Versicherungs-Aktien-Gesellschaft, Berlin, Fluß-, Transport- und See-Versicherung, der Hamburg-Bremer Feuer-versicherungsgesellschaft in Hamburg, der Feuer Assekurranz Compagnie von 1877 in Hamburg.

Ankauf von Landesprodukten, aller Art; commissionsweiser Verkauf derselben. Vertretung in Hamburg **Georg Kleinwort, Hamburg, Neuer Wall.**

Vertreter für Tanga und Hinterland: **T. R. ZÜRN & CO., TANGA.**

Neuter-Telegramme.

Die Flottendemonstration.

Das österreichische Blockade-Geschwader ankerte am 2. dieses Monats in der Nähe der Küste zwischen Antivari und Dutschano.

Ueber die Flotten-Demonstration will Neuter weiter erfahren haben, daß eine friedliche (?) Blockade in Verbindung mit der Schließung der österreichischen Grenzen vorgesehen ist.

Der deutsche Kreuzer „Breslau“ mit dem Pinzen Helmut von Preußen an Bord und der italienische Kreuzer „Bha“ mit dem Grafen von Turin an Bord sowie der englische Kreuzer „Harmony“ sind aus dem Häus abgefahren, wie es heißt, mit der Bestimmung nach Antivari.

Die geringe französische Neigung zur Teilnahme an der Flottendemonstration geht am klarsten aus einer am 4. dieses Monats in Paris veröffentlichten halbamtlichen Note hervor, welche lautet: „Da einer Mitteilung Russlands zufolge diese Macht die Teilnahme Frankreichs und Englands an der Flotten-Demonstration der Mächte wünscht, hat die republikanische Regierung sich entschlossen, daran teilzunehmen.“

Einer späteren Meldung zufolge ist Pinz heimlich von dem Kreuzer „Breslau“ auf den Kreuzer „Goeben“ übergegangen, welcher den Kurs auf Beirut nahm.

6 österreichische und 2 italienische Kriegsschiffe kreuzten am 6. dieses Monats 4 Meilen ab von Antivari, nachdem sie am 4. dieses Monats mit englischen Kriegsschiffen Fühlung genommen hatten.

Einer Neuter-Meldung vom 7. dieses Monats zufolge hat der englische Kreuzer „King Edward“ sowie der französische Kreuzer „Edgar Canet“ sich mit dem Blockade-Geschwader vereinigt, welches unter dem Befehl eines englischen Vizadmirals steht.

Die Beziehungen zwischen Oesterreich und Montenegro sollen dadurch noch eine Verschärfung erfahren haben, daß in den letzten Tagen österreichische Truppen in der Nähe der montenegrinischen Grenze manövierten.

Die montenegrinische Regierung erwiderte auf die drahtlich. Note des englischen Kommandanten des Blockade-Geschwaders, daß sich die Mächte einer Neutralitätsverletzung gegen Montenegro schuldig gemacht hätten, und daß infolgedessen Montenegro ihre Wünsche nicht erfüllen könne.

Zu Unterhaus erklärte auf eine Anfrage hin Sir Edward Grey, daß die Landung eines Marine-Detachements mit Kanonen oder eine Beschießung montenegrinischen Gebiets nicht vorgesehen werden würde, ehe nicht besondere Instruktionen vorlägen.

Die Blockade selbst hatte am 9. d. Mts. noch nicht begonnen. Man nimmt an, daß sie am 11. dieses Monats beginnen wird, falls Montenegro bis dahin auf seinem Widerstand beharrt.

Die Balkanstaaten und die Blockadedrohung.

Neuter berichtet aus Sofia, daß die offizielle Zeitung „Mir“ ausführte, daß die Flotten-Demonstration den Beweis dafür liefere, daß die Mächte beabsichtigten, die Balkanstaaten einer erniedrigenden Vormundschaft zu unterwerfen.

Einer Neuter-Meldung aus Wien zufolge hat der Reichstag Serbiens, Montenegro in seinem Widerstande gegen die Wünsche der Mächte zu unterstützen, in Wien große Erregung hervorgerufen.

Panlawistische Demonstrationen.

Aus St. Petersburg wird berichtet, daß in der Duma schwere Klagen über das Verhalten der Polizei bei den letzten Balkan-Demonstrationen geführt worden seien.

In Petersburg wurde am 6. dieses Monats eine neue panlawistische Demonstration abgehalten, indem Tausende von Menschen mit Kriegskreuzen gegen Oesterreich die Straßen durchzogen.

Herr von Jagow über die Lage.

Einer Neuter Meldung aus Berlin zufolge hat der Staatssekretär des Auswärtigen, Herr von Jagow, angeführt, daß seiner Ueberzeugung nach die Regelung der Frage der ägäischen Inseln den Mächten große Schwierigkeiten bereiten würde.

Einer Neuter Meldung aus Berlin zufolge hat der Staatssekretär des Auswärtigen, Herr von Jagow, angeführt, daß seiner Ueberzeugung nach die Regelung der Frage der ägäischen Inseln den Mächten große Schwierigkeiten bereiten würde.

Ein Erfolg der Montenegriner vor Skutari.

Neuter berichtet aus Cetinje, daß die Montenegriner die türkischen Stellungen bei Tarabosha nach einem blutigen Gefechte eckürten.

Friedensvermittlung der Mächte.

Neuter will erfahren haben, daß zwischen den Mächten, Bulgarien und der Türkei ein vorläufig noch formloses Übereinkommen hinsichtlich der neuen türkisch-bulgarischen Grenze erreicht sei.

Einer Neuter-Meldung aus Sofia zufolge haben die Verbündeten die Vermittlung der Mächte mit folgenden Einschränkungen angenommen: „Die von den Mächten vorgeschlagene thrakische Grenze ist lediglich als Grundlage der Verhandlungen und nicht als endgültige Grenzfestlegung anzusehen.“

Die Mächte sollen demgegenüber in einer neuen Note an die Balkanstaaten die bedingungslose Annahme der Linie Enos-Midia als Grenze und die Ueberlassung der Finanzfrage an eine besondere Finanzkommission in Paris verlangt haben.

Nachgeben Montenegro?

Einer Neuter Meldung aus Berlin zufolge soll Montenegro nicht abgeneigt sein, gegen Zahlung einer Entschädigung auf Skutari zu verzichten.

Bulgarien und Rumänien.

Eine Basis für die Beilegung des rumänisch-bulgarischen Streites soll einer Neuter-Meldung aus St. Petersburg zufolge gefunden sein.

Serbischer Erfolg.

Neuter berichtet über Belgrad einen Erfolg serbischer Truppen über türkische Truppenreste bei Kalona. 1500 Türken seien gefangen genommen worden.

Die Suffragetten.

Die Suffragetten-Führerin Frau Pankhurst wurde zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Die Verurteilung der Frau Pankhurst hat die Suffragetten zu einer wilden Demonstrations-Versammlung veranlaßt, in welcher der Beginn einer Schreden-Herrschaft angekündigt wurde.

Ebenso haben die Suffragetten wieder verschiedene Brandstiftungen sich zu Schulden kommen lassen.

Bei den Sonntagssitzungen der Suffragetten in den Londoner Parks kam es zu den in letzter Zeit gewöhnlichen Unruhen, jedoch sich die Polizei zum Einschreiten genötigt sah.

Ein Befehlshaber Mc Menas, welcher dem Staatssekretär des Innern umfangreiche Wahlbefugnisse hinsichtlich der widerwertigen, gefangenen Suffragetten gibt, passierte das Unterhaus in der zweiten Lesung mit 296 gegen 43 Stimmen, und erhöhte noch die maßlose Wut der Frauenrechtlerinnen.

Die italienischen Toten im Tripolis-Kriege.

Die italienischen Verluste an Toten im Tripolis-Kriege werden auf Grund einer revidierten amtlichen Liste nunmehr auf 92 Offiziere und 1391 Mann angegeben.

Der Schutz deutscher Interessen in der Levante.

Zwei kleine deutsche Kreuzer haben Oeder erhalten sich zur Fahrt in das Mittelmeer bereitzubalten, um an Stelle des zu dem Blockade-Geschwader entlassenen großen Kreuzer „Breslau“ den Schutz der deutschen Interessen in der Levante zu übernehmen.

Deutsch-französische Höflichkeiten.

Einer Neuter-Meldung aus Berlin zufolge hat die deutsche Regierung der französischen ihren Dank für das Entgegenkommen gegenüber den mit dem „Zeppelin“ in der Nähe von Lunerville gelandeten deutschen Offizieren ausgesprochen.

Anerkennung der Republik China.

Neuter berichtet aus Washington, daß Bryan die diplomatischen Vertreter der Mächte davon verständigt hat, daß die Vereinigten Staaten am 8. dieses Monats die chinesische Republik anerkennen beabsichtigten.

Das erste Parlament der Republik China trat am 8. d. Mts. in Peking zusammen.

Chinesische Piraten.

Aus Hongkong wird die Plünderung eines englischen Flugdampfers durch chinesische Piraten gemeldet.

Erkrankung des Papstes.

Einer Neuter-Meldung aus Rom zufolge ist der Papst schwer erkrankt.

Stapellauf eines deutschen Riesendampfers.

In Hamburg wurde als größtes Schiff der Welt der Dampfer „Waterland“, ein Schwesterstück des „Imperator“, vom Stapel gelassen.

Hauptwetterwarte Daressalam

Wetterbeobachtungen vom 3. April bis 9. April 1913.

Table with columns for Tag, Luftdruck, Luft-Temperatur, Stand des feuchten Thermometers, Dampfdruck, Luft-Feuchtigkeit, Erdboden-Oberflächen-Temperatur, Sonnenscheindauer, Regen-höhe, Wind-Richtung und Stärke, Bewölkungsgrad.

1) Der Stand des Quecksilberbarometers ist reduziert auf 0°; die Reduktion auf Normalschwere ist bei den Luftdruckzahlen nicht angebracht; sie beträgt in Daressalam -1,9 mm. 2) Tages-Mittel berechnet nach der Formel 1/4 (t1 + t2 + 2 t3) = t m.

Bock & Co.
Henry Clay

P. KELLER

CIGARRENHAUS.

Frhr. v. Gautsch
Upman

Cigaretten:

MANOLI: Gibson Girl, Meine Kleine, Jockey-Club, Diva, Manoli tip.

L. ENGELHARD: Mazeppa.
CARAVOPOULO: La Foree.

Cigarren:

Flor de Isabella. — Nestor.
Tropa. — Club. — Hedda.

„NERO“

Cigaretten:

Salonica Cig. Comp.
Melek. Nippon. Divan.

Kyriazi Frères:
Neptun. Apis. Finas.

Kadda. Queen.

Cigaretten:

Anglo-Egyptian Cigarette Comp.
Patent-Stroh-Tube, No. A. B. C.

Russische Cigaretten, alle Sorten.
Khedive P.

Cigarren:

Lange Holländer. — Vorsten-
landen. — Luftschiff. — Lord
Mayor. — Clubhaus.

Ostafrikanische Land-
Gesellschaft m. b. H.,
:: Daressalam ::

Aus unserem Konzessionsgebiet beiderseits d. Strecke
Daressalam-Gulwe der Mittellandbahn verkaufen wir
Plantagenland, das für alle
Arten von
Tropenkulturen geeignet ist, zu günstigen Bedin-
gungen. — Interessenten wird gern Auskunft erteilt.

H. Langkopp, Iringa
Spedition, Kommission

Zuchtvieh, Zugochsen, Halbmaskat- und Schensi-
Eselstuten zur Zucht stehen ständig zum Verkauf.

Einrichtung ganzer Viehfarmen.

Dodoma Hotel

zu verkaufen oder zu vermieten. Näheres
zu erfragen bei

Hilgers, Dodoma.

Stempelfiften

für Kontraktstempel (blau, schwarze
und rote Farbe) in jeder Größe vorrätig
Deutsch-Ostafrikanische Zeitung
G. m. b. H., Daressalam.

Sachsen

in der Fremde verlangen in ihrem
Interesse gratis u. franko Proben
ihrer Heimatztg. vom Verlag der Sach-
sen-Post, Dresden-A Güterbahnhofstr. 21

W^m. O'SWALD & Co.

HAMBURG.

Zweigniederlassung: Daressalam, Tanga, Bagamojo, Mombasa, Muanza, Zanzibar, Madagascar

Import Bank u. Commission. Export

Agenten für

The Vacuum Oil Company
of South Afrika Ltd.

Die Norddeutsche Versicherungsgesellschaft
Hamburg, Abteilung Feuerversicherung

Import von amerikanischem Petroleum Sylvan Arrow u. White Rose 150.

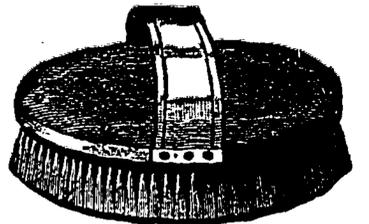
Schmieröle, Maschinenöle, Benzin, Terpentin, Patentpetroleum-Koch- u. Heizöfen

Alleinige Importeure von

Beck's Pilsener Bier Kaiserbrauerei Bremen
D. & J. Mc. Callums Perfection Whisky

Stets auf Lager

Baumaterialien, Holz, Wellblech, Cement.



Spezialfabrik

für Pferde- und Rinder-
kardätschen, Mähnenbür-
sten und allen anderen
Bürsten f. Landwirtschaft,
Haushalt und Industrie.
Pferde- u. Rinderstriegel.

Preisliste gratis u. franko
Nur Ia. Qualität. — Billige Preise.

Louis Schindler,
Chemnitz,
Mech. Bürstenfabrik.

In jedem Hause

Haus-Organ

(amerikan. Harmonium) zu finden sein.
Herrlicher Orgelton, Prachtige Ausstattung.
Preis von 40 Mark an
Illustrierte Kataloge gratis.
Aloys Maier, Fgl. Fulda
Harmonium-Spiel-Apparat.
(Preis m. Notenheft v. 325 St. nur 40 Mk.)
mit dem jedem, ohne Notenkenntn. sofort
4 stimm. Harmonium spielen kann. Spe-
zialität: Tropenharmoniums.

Junger Mann

3 Jahre auf Gummi-Plantage
tätig, sucht Stellung. Sprach-
kenntnisse: Englisch, Arabisch
u. Kiswahili. Off. erbett. unter
J. G. 52 a. d. Exp. der D. O. B.

Hansing & Co., Hamburg

Leichterei,
Landen und
Verladen.

Daressalam, Zanzibar, Mombasa, Muansa, Entebbe, Tabora

Einfuhr Ausfuhr Bank Kommission
Spedition Schiffs-Abfertigung

Petroleum-
und
Kohlenlager.

Vertreter für

Chartered-Bank of India Australia
and China
Dynamit A.-G. vorm. Alfred Nobel & Co.
(Lager am Platze)
A. Strandes & Co., Bombay
Verein Hamburger Assecuradeure
Albingia Feuerversicherungs-Gesellschaft. (General-Agentur)
Heinrich Lanz, Mannheim
Abtlg. Milch-Centrifugen

The Asiatic Petroleum Company.
Wilkins und Wiese Neu-Hornow
(Lager afrikanischer Hölzer)
Norddeutsche Versicherungs-Gesellschaft
Lloyds Agenten
Andrew Usher & Co's Whisky
Hauptagentur d. 'Germania' Lebens-
versicherungs-Ges., Stettin.
Vertretung der Continental-Caoutchouc und Gutta-
Pereha Co., Hannover.

Friedr. Krupp, Aktiengesellschaft Gruson Werk Bergwerks- und Landwirtschaftliche Maschinen -- Sämtliche
Maschinen für Plantagenbetrieb -- **Ankauf sämtlicher Landesprodukte.**

F. GÜNTER.

Gegr. 1891 **DARESSALAM** Gegr. 1891

Tafel-Service
Waschgeschirr
Aluminiumgeschirr
FILTER
Badewannen
Sitz- und Schwamm-
badewannen
Douche-Eimer
Giesskannen

Buschmesser in gr.
Auswahl

FERTIGE MÖBEL
stets auf Lager

Afrika-Fahrzeuge
Besen
Bürsten
Pinsel

Schmiedekohlen

Paul Wolfson,

Telephon Nr. 4 Daressalam Telephon Nr. 4
Upangastrasse.

• Klempnerei — Installation •
Schlosserei, Fahrrad-Reparatur

Neuanfertigung sowie Reparaturen
jeder Art werden gewissenhaft ausgeführt.

Daressalam

G. MATTOLD

Unter den
Akazien 13

Büchsenmacherei — mechan. Werkstätte
Waffen — Fahrräder — Nähmaschinen
Schreibmaschinen — sämtliche Munition
empfiehlt sich bei Neuanschaffungen
sowie zu sämtlichen Reparaturen

Paul Wegner,

Leuestrasse 28 Daressalam Leuestrasse 28

Bau- und Möbeltischlerei

Möbel aller Art
auf Lager

Anfertigung jeder in mein Fach schlagender
Arbeit & Prompteste Ausführung

Musterbücher liegen aus.

DEUTSCHE trinkt deutschen Record-Whisky!
Den besten Englischen Marken gleichwertig.

zu haben bei: Bremer Ostafrika-Gesellschaft. M. Curmulis. Carl Haver. Max Steffens. Traun Stürken & Devers. Usambara-Magazin. Willy Müller.

Nachruf.

Am 9. April d. Js. starb in Daressalam der Sergeant in der Kaiserlichen Schutztruppe

Friedrich Wilhelm Preetz.

Während seiner 2jährigen Zugehörigkeit zur hiesigen Schutztruppe hat er sich stets als ein äusserst guter Kamerad gezeigt und die Verehrung der Kameraden erworben.

Ein dauerndes Andenken werden ihm bewahren

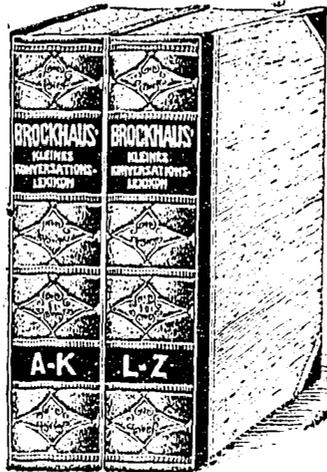
die Unteroffiziere der Kaiserlichen Schutztruppe
für Deutsch-Ostafrika.

Daressalam, den 11. April 1913.

Die glückliche Geburt eines kräftigen
Knaben zeigen hocheifrig an

Richard Barthel
und Frau.

Daressalam, 11. April 1913.



2 Bände Rp. 18.—

Unentbehrlich
für jeden Zeitungsleser!
= Gibt über Alles Auskunft =
Vorrätig bei der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung
Daressalam.

20 fast neue Pflüge

von Firma Rud. Sack, Leipzig-Plagwitz, ferner 6 Paar
starke, eingefahrene Zugochsen für Wagen und
Pflug verkauft die

Mission Bagamoyo.

Schöner, grosser Maskatzuchthengst

„Omari“, der Mission Manderu gehörig, verkauft

Mission Bagamoyo.

Passender Umtausch wäre gleichfalls angenehm.

Prospekte, Beilagen

finden durch die
Deutsch-Ostafrika-
nische Zeitung wei-
teste Verbreitung.

Große Auswahl

von

erotischen Geschenkartikeln

wieder eingetroffen bei

Paul Bruno Müller.

PAUL GERHARD FRÖSE.

Spedition Kommission Export Import.

Vertretungen: Morogoro, Kilossa, Dodoma, Tabora.
Sammelverkehr nach allen Stationen der Zentralbahn.
Verschiffungen nach allen Plätzen der Welt.

Max Erler

Hoflieferant

LEIPZIG Brühl 34-36

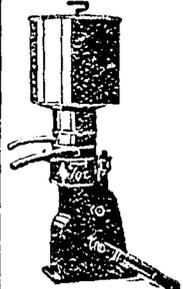
empfiehlt sich zur

Verarbeitung aller Arten Felle

zu Teppichen mit natürl. Köpfen
Gerben, Präparieren, Ausstop-
fen von Jagdtrophäen,

womit man Verwandten und Freunden
in der Heimat willkommene Geschenke
macht.

SEPARATOR TOR



Tadellos,

Billig,

Nickels & Todsén,
Stockholm.

Photo-Handlung

sämtlicher

Artikel

C. VINCENTI

Daressalam

WERKSTÄTTE

für sämtliche Photo-Arbeiten

Der Kolonialetat im Reichstag.

125. Sitzung, Dienstag den 4. März 1913.

(Fortsetzung der Rede des Abgeordn. Henke.)

Meine Herren, daß die Arbeiterfrage heute in allen Kolonien eine Kalamität ersten Ranges geworden ist, ist bekannt. Wir haben ja schon gehört, zu welchen Maßnahmen man gegenüber den Anwerbern gekommen ist, auch seitens des Gouverneurs von Neu-Guinea. Ich darf nur auch noch hinweisen auf Samoa; auch dort hat man eine zeitlang versucht, das zu machen, was in Ostafrika der neugebackene Gouverneur empfohlen hat: die Einführung von Kulis, chinesischen oder indischen, je nachdem. In Samoa hat man chinesische Kulis, eingeführt, und da hat sich herausgestellt, daß diese chinesischen Kulis auch Menschen mit Gehirn sind. Sie haben gefunden, daß es auch in Samoa eine Arbeiterfrage gibt, daß sie Lohnforderungen stellen können, und ihre Landesregierung und der chinesische Konsul haben sie in diesen Ansichten unterstützt, und so sind die chinesischen Arbeiter auch zu höheren Löhnen gekommen, was wir natürlich als richtig anerkennen, und was von unserem Standpunkt außerordentlich erfreulich ist. Wenn erst die Chinesen und auch die Neger zu solchen Lohnforderungen kommen, wie die deutschen Arbeiter meinetwegen, wenn sie begriffen haben, daß man, um solche Lohnforderungen durchzuführen zu können, sich organisieren muß, dann werden (Zuruf rechts) — zu ihrem Scherze, Herr von Liebert — noch mehr Baumwollgesellschaften zugrunde gehen, auch solche, deren Prospekte Sie nicht unterschrieben haben, und die Verhältnisse werden dort andere werden. Für die Plantagenbesitzer werden sie dann allerdings nicht reizvoller, aber für uns in jedem Bezüge erfreulicher.

Ich will hinzufügen: wenn wir für die Arbeiter, die Eingeborenen in Ostafrika, hier im Reichstage eintreten, dann geschieht es, weil wir durch eine Interessensolidarität mit ihnen verbunden sind. Wir sprechen nicht so von oben herab von diesen schwarzen Arbeitern, wir urteilen nicht so über sie wie manche Weiße, die diese Arbeiter nach Kräften auszubeuten versuchen, sondern wir sagen: das sind Arbeiter ebenso wie die deutschen Arbeiter; deutsche und schwarze Arbeiter sind Brüder und haben gemeinsam zu handeln, und, meine Herren, solche schwarzen Brüder sind uns unter Umständen viel lieber als die schwarzen Brüder in Deutschland. (Heiterkeit.)

Wir verkennen durchaus nicht die Rückständigkeit mancher Neger, ihre Unarten und die mancherlei niedrigen Merkmale, die so ein Neger am Leibe tragen soll; aber wir wollen nicht vergessen, und wir vergessen es für unseren Teil niemals, daß wir für andere Rassen auch diese Eigentümlichkeiten haben. So las ich erst kürzlich, daß, wenn ein Chinese mit Weißen in Berührung kommt, es ihm auch schwerfällt, sie zu ertragen; er hat das Empfinden, daß sie unangenehm riechen, genau so, wie Weiße das angeblich von Negerweibern empfinden. (Heiterkeit.)

Ja, es wird versichert von Leuten, die drüben waren; ich habe noch keines gerochen (Heiterkeit.) Aber das zeigt uns, daß wir uns nicht überheben dürfen, daß die Eigentümlichkeiten, die bei den Negern zu finden sind, die in unseren Augen abstoßend wirken, auch bei uns vorhanden sind für jene und andere Rassen. Und so haben wir einen Beweis für die Intelligenz der Chinesen darin zu erblicken, daß sie Lohnforderungen stellen. Sie haben dadurch allerdings die Plantagenbesitzer und Unternehmer in Samoa in sehr große Angelegenheiten gebracht. Die Unternehmer haben dann außerdem noch die Arbeiter zurücktransportieren müssen und haben für einen solchen Rücktransport Kosten zwischen 45 und 50 Mark tragen müssen. Man kann in der „Deutschen Kolonialzeitung“ sogar lesen, daß die Transporte in der nächsten Zeit sich noch außerordentlich erhöhen werden. Dennoch würden sich die Plantagenbesitzer auf Samoa mit diesen Unkosten abfinden können, wenn nun auch Aussicht auf eine endgültige Regelung der Arbeiterfrage bestände. „Das ist nun leider nicht der Fall“, heißt es in dem Artikel. Man hat sich deshalb gezwungen gesehen, nach javanischen Arbeitern Ausschau zu halten und ist sogar mit der holländischen Regierung in Verbindung getreten. Aber auch da ist man auf unüberwindliche Hindernisse gestoßen. Die Arbeiterfrage ist in unseren Kolonien einfach nicht im Sinne unserer Kapitalisten zu lösen. Darum müssen wir immer wieder betonen: die vernünftigste, die humanste und die höchste Kultur die man dort betreiben kann, ist und bleibt in erster Linie eine vernünftige Eingeborenenkultur.

Wir sind ja selbstverständlich auch davon überzeugt, daß man durch die Unterstützung der Eingeborenenkultur nicht einen zu großen Einfluß meinetwegen auf den Baumwollweltmarkt bekommen kann, oder durch die eingeborene Kakakultur einen zu großen Einfluß auf den Kakaoweltmarkt aber wir sagen auch rund heraus: wer uns

glauben machen will, die Baumwollenproduktion in unseren Kolonien, in Togo, Ostafrika, könne einen wesentlich höheren Grad erreichen, könne die amerikanische, ägyptische und indische Konkurrenz, wenn nicht aus dem Felde schlagen, so doch mindestens auf ein gewisses Stadium niederdrücken, dem antworten wir: ihr seid betrogene Betrüger, im günstigsten Falle. Das kann man uns nicht vorreden, das ist einfach undenkbar. Man braucht ja nur die Ziffern mit einander zu vergleichen, die Weltziffern der Baumwollproduktion und die Ziffern unserer Baumwollproduktion in unseren Kolonien. Meine Herren, es ist doch selbstverständlich, daß die Baumwollproduktion auch in andern Ländern außerordentlich ausgedehnt werden kann, in Amerika, Indien, Ägypten. Ich will mich darüber nicht weiter verbreiten, weil einer meiner Freunde sich noch speziell dazu äußern wird, der auf diesem Gebiete sachverständiger ist, als ich es sein kann.

Das ist also das Charakteristische, daß selbst die chinesischen Arbeiter zur Einsicht kommen, wie sie sich dieser Ausbeute gegenüber zu verhalten haben. Es ist sehr anerkennenswert, daß die chinesischen Regierungsvertreter die chinesischen Arbeiter in ihren Forderungen unterstützt haben. Die chinesischen Regierungsvertreter haben verlangt, daß Kulis nach Ablauf der dreijährigen Kontraktzeit als gleichberechtigte Ansiedler in Samoa verbleiben und die ihnen zusagenden Berufe ergreifen dürfen. Daß ich nach meiner Meinung eine durchaus berechtigte Forderung. Aber diese Forderung können — selbstverständlich nach ihrer Auffassung — unsere samoanischen Pflanzler nicht erfüllen; denn dadurch wird — glauben sie — die Gefahr der chinesischen Invasion heraufbeschworen, dadurch würde auch für den Kaufmann und Handwerker eine unangenehme Konkurrenz erwachsen. „Als intelligenter Ackerbauer, als Wertschaffer kann uns der Chinese willkommen sein“ heißt es in der „Kolonialzeitung“; aber wenn der Mann ein selbständiger Ansiedler werden will, dann nicht. Meine Herren, es ist kennzeichnend. Man will also, was man durch Ausbeutung der Arbeiter gewinnen kann, gewinnen. Wenn aber andere Volkangehörige, die dort als Arbeiter jahrelang gearbeitet haben, nun auch selbst den Wert ihrer Arbeit genießen wollen, dann sagt man: hinaus mit euch, solche Leute können wir nicht gebrauchen! Ich will darauf hinweisen, daß die Engländer den Indiern in Fiji gegenüber ganz anders gehandelt haben, daß sie diesen viel weiter entgegengekommen sind. Ich will auch daran erinnern, daß die Amerikaner auf Hawaii den Chinesen und Japanern gänzliche Freiheit eingeräumt haben. Das ist der einzige Standpunkt, der sich verteidigen läßt: den sollten auch die Samoaner Pflanzler einnehmen. Ein anderer Standpunkt ist nicht zu halten. Daß der chinesische Konsul in Apia die Frage, um die es sich handelt, sehr wohl versteht und die Arbeiter in ihren Lohnforderungen unterstützt, ist vollkommen in Ordnung. Wir können nur wünschen, daß deutsche Konsulin in gleichen Fällen auch so handeln würden. Das ist aber leider nicht zu erwarten.

Meine Herren, trotzdem das Gouvernement auf Samoa die Subventionierung von Dampferlinien in Aussicht gestellt hat, ist die Versorgung mit Arbeitern nicht möglich gewesen. Es fehlen zurzeit etwa 1200 Arbeiter auf Samoa, und so lönt es uns aus allen deutschen Kolonien entgegen: schafft uns Arbeiter, schafft uns Ausbeutungsmaterial das ist es, worauf es der kapitalistischen Kolonialpolitik allein ankommt! Meine Herren, diesen Leuten hat allerdings der Herr Staatssekretär auf seiner Reise aus der Seele gesprochen, als er einen Unterschied machte zwischen Herrenvölkern und solchen Völkern, die von den Herrenvölkern ausgebeutet werden und sich die Ausbeutung gefallen lassen müssen. Damit hat sich der Herr Staatssekretär gewandelt, wenn er nicht früher eine Ansicht vertreten hat, die nur scheinbar seiner Ueberzeugung entsprach, und das darf ich nicht annehmen. Der Herr Staatssekretär hat daher jetzt den Beifall jener Leute bekommen, die früher nicht gut auf ihn zu sprechen waren. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Er hat den Beifall der „Post“ und der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ z. B. bekommen. Er teilt das Los aller Gouverneure in diesem Fall. Ich werde gleich ein paar Beispiele dafür geben, wie man über Gouverneure in den Reihen unserer bürgerlichen Kolonialpolitiker zu urteilen pflegt.

Meine Herren, daß wir in Südwestafrika insbesondere einen großen Arbeitermangel haben und daher eine Kalamität für die Farmer besteht, ist klar. Aber wir wollen von dieser Stelle aus den Herrn Staatssekretär dringend ersuchen, unter allen Umständen dafür zu sorgen, daß den Belüsten der südwestafrikanischen Farmer, die sie in bezug auf die Dvambos haben, nicht nachgegeben wird. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Die Leute haben natürlich auf die Arbeitskraft der Dvambos einen ebenso großen Appetit wie ein Tiger auf

Menschenblut, wenn er davon gekostet hat. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Wenn die Dvambos heute in einem gewissen Umfange selbstständig sind und demgemäß sich zu benehmen in der Lage sind, so wird diese Selbstständigkeit zum Teufel sein, wenn man dem folgt, was die südwestafrikanischen Farmer am liebsten möchten. Dem darf man nicht folgen. Daher möge der Herr Staatssekretär seinen ganzen Einfluß aufbieten mit seinen unterstellten Beamten, dem entgegenzuwirken.

Meine Herren, wie die Farmer die Eingeborenen behandelt sehen möchten, zeigt auch der Prozeß Cramer, jenes Farmers, der der Meinung war, die ihm unterstellten Eingeborenen hätten Vergiftungsversuche an seinem Vieh und auch an ihm selbst unternommen. Meine Herren, einen konkreten Beweis dafür hatte er nicht, er suchte ihn sich zu verschaffen, indem er ein Weib nach dem anderen vor sich kommen ließ und mit einer Milzperdspeiche prügelte. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) bis die armen Weiber total zerschlagen waren, und die Fegen ihnen vom Leibe herunter gingen. Es ist auf die Eingeborenen so furchtbar eingeschlagen worden, daß, als die Photographie der einen Geschlagenen vorlag, der Oberrichter sagte, er möchte sich das Bild nicht wieder ansehen, ihm sei beim ersten Ansehen schlecht dabei geworden. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Wenn einem Oberrichter in Südwest, von dem man doch annehmen darf, daß er mit gesunden Nerven dorthin geht und bald einigermaßen an Nothheiten gewöhnt wird, bei dem Anblick einer bloßen Photographie schlecht wird, so muß eine Bestialität allergrößter Art begangen worden sein. Dem Cramer selbst ist eine Strafe von einem Jahr und neun Monaten zuerkannt worden. Er hat dagegen Berufung eingelegt. Wie die Sache vorläufig steht, weiß ich nicht. Aber aus einer Meufierung des Oberrichters ist zu entnehmen, daß der Mann möglicherweise freigesprochen wird, wenn er einen auch noch so fadenscheinigen Beweis dafür erbringt, daß er sich in Nothwehr befunden habe, als er die armen Menschen so zerprügelte. Es kam dann ein Polizist und sorgte dafür, daß die Schwerverwundeten nach einem Orte geschafft wurden, der 25 Kilometer entfernt war, obwohl die Leute nahe daran waren, tot zusammenzuberechen. Und als selbst der Oberrichter den Mann befragte, ob das den Leuten nicht zuviel zugemutet gewesen wäre, hat dies der Mann verneint. Es liegt die Aussage eines Zeugen vor, die auf die Intelligenz dieses Wachtmeisters Franken schließen läßt. Da schildert dieser Zeuge, wie dieser Wachtmeister zu ihm auf den Hof kommt und von ihm hört, daß unter seinem Vieh der Milzbrand ausgebrochen sei. Da ist der Wachtmeister hineingegangen und hat sich das Vieh angesehen. Als er darauf zurückkommt, fragt ihn der Farmer: nun, wo haben Sie so lange gesteckt? Der Wachtmeister antwortet: „Ich habe die Milzbrandbazillen gesucht.“ Darauf der Farmer: „Wie haben Sie denn das angefangen?“ Die Antwort des Wachtmeisters: „Nun mit dem Opernglas; (Heiterkeit) sie sind ungefähr so groß wie Wanzen.“ (Wiederholte Heiterkeit.) Gegen die Forderungen, wie sie die Farmer aussprechen, werden wir Sozialdemokraten uns im Reichstag immer wenden. Wir fordern die Kolonialverwaltung immer wieder auf, diesen bösen Geist der Farmer zu bekämpfen. Wenn man einmal erkannt hat, daß der größte Wert unserer Kolonien in der eingeborenen Bevölkerung besteht, so soll man auch diesen Wert zu erhalten suchen. (Fortsetzung folgt.)



DER BESTE SCHOTTISCHE WHISKY.



Perfection

Auf dem ganzen Erdball verbreitet

Smith Mackenzie & Co
Zanzibar & Mombach

Allein-Vertretung.

Destillateure D. & J. McCallum, EDINBURGH, BIRMINGHAM, LONDON.

Vertreter für D.O.A. Wm. O'Swald & Co

Platzvertretung für Daressalam und Hinterland - Max Stellens

Staatsangehörige der Oesterr. Ungar. Monarchie.

Die in Deutsch-Ostafrika wohnhaften wehrpflichtigen Oesterr. oder Ungar. Staatsangehörigen sind hierdurch aufgefordert, bis zum 15. Juni d. J. ihre Personalien anher aufzugeben.

Anzugeben ist:

Voller Vor- und Zuname, Charge, Assentjahrgang, zuständiger Ergänzungsbezirk, Truppenkörper (oder Anstalt, ob Aufenthalt in D. O. A. dauernd oder vorübergehend (kürzer als ein Jahr).

Zanzibar, den 8. April 1913.

Der k. u. k. Oesterr. Ung. Konsul
Albert Mau.

Neu eingetroffen:

Wälder

Blusen

Gummistoffe

Unterlagen, Tischdecken und Läufer.

Tabak- u. Konfektionshaus M. Kuhnigk

Borgfeldhaus am Witzmannsdenkmal

Billige Preise.

Reelle Bedienung.

Charlotte Zimmermann

Postfach 47 Platzvertretung Daressalam Postfach 47

für

Heinrich Jordan □ Königl. Hoflieferant

Neu eingetroffen:

Polizei-Wachtmeister Dienstmützen



Herren-Westen

Smoking u. Dinner Jacketts

Schwarze Tuch-Beinkleider, eleg. Halbschuhe u. Stiefel in Chevreaux, Box Calf und Lackleder für Herren und Damen.

Morgenröcke. Knaben Sporthemden
Halsweite 29—33

Modell-Hüte vornehmer Wiener Geschmack.

Perlscheiben Schleier, Kameelhaardecken

Baugeschäft

A. Frisch,

Daressalam

Ausführung von Zeichnungen und Kostenanschlägen aller Art. — Übernahme von Neu-, Um- und Anbauten. — Lieferung von Baumaterialien — Ausführung von Maler- und Anstreicherarbeiten

WILLY MÜLLER, DARESSALAM.

Postfach Nr. 50.

(Neubau gegenüber der Eisenbahn)

Telegr.-Adr.: Willibald.

Import • Bank und Kommission • Export.

Neu eingetroffen:

Münchener Hofbräu

Großprießener, Original Pilsener

Scotch Whisky T. T.

Heidsieck Monopol (Gout american)

Kupferberg Gold extra trocken

Kupferberg Riesling

Kupferberg Sparkling Berncasteler

Kupferberg Asmannshäuser

Kupferberg Silber, Bowlen-Sekt

☛ Rhein-, Mosel-, Bordeaux-, Burgunder- und erstklassige Südweine. ☚

Union Castle Mail Steamship Company.

Nächste Ankunft von Europa in Zanzibar: „Purnea“ am 22. April 1913 || Nächste Abfahrt v. Zanzibar n. Europa: „Dunvegan Castle“ a. 18. April 1913

Dr. Roth's Inertol
 Schutzanstrich für Zement u. Eisen
 Patentiert, einzigartig bewährt.
 Central-Verkaufsstelle
 Paul Lechler
 Stuttgart 25

Wichtig für
 Wasser-Reservoirs,
 Rohrleitungen, Talsperren,
 Kanalisations-Kläranlagen
 Zuverlässige Abdichtung
 für Fundamente
 und Stützmauern
 Erenkonstruktionen zu Brücken
 Export-Vertrieb:
 Waller L. Müller, Hamburg
 Ferdinandstr. 5.

Lehrbuch des Suaheli
 Gespräche, Wörterverzeichnis
 u. Grammatik von S. Maddak
 Preis gebunden **RM. 2.50**
 Praktischstes Lehrbuch f. Anfänger
 Verlag der „Deutsch-Ostafrikan
 Zeitung G.m.b.H.“, Darassalam

H. Hauptner, Berlin NW. 6.
 Hoflieferant Sr. Majestät des deutschen Kaisers.
 Filialen: München—Hannover

Flessa-Zange

D. R. P.



Das beste Instrument

zum Einziehen der Bullenringe

Ein einfaches Zusammendrücken
 der Zange genügt, um die Nasen-
 scheitelfwand zu durchstechen, den
 Ring durchzuführen u. zu verschlie-
 ßen. Zur Sicherheit wird später
 noch eine Schraube eingezogen.

Flessa-Zange M 12,00
Flessa-Ring „ 1,10

Verlangen Sie Katalog C kostenfrei!

Niederlage u. Vertretung
 für Deutsch-Ostafrika:

Greiner & Schäfer, Iringa.

Schlächterei Heinrich Thomas Delikatessen

Frisch eingetroffen:

Roher und gekochter Schinken

Pa. Frühstückspek

Servelat- und Bauernwurst

Ia. Gorgonzola-Käse Ia.

Schweizer-, Holländer-, Tilsiter- und Limburger
 Käse.

Edestweiss-Käse: Brie, Camembert, Romatour und
 Limburger Käse

Nale, Holl. Vollenheringe, Sardinien.

Sauerkraut, Salzgurken.

Ia. Hamburger Blomenschmalz.

Men! Men!

Frische Schmiermettwurst

Heute Sonnabend:

Knack- und Knoblauchwurst,
 Berliner Fleischwurst und Sülze.

Morgen Sonntag:

Ia. Kalbfleisch.

Kautschukstempel

fertigt an

Deutsch-Ostafrik. Zeitung
 G.m.b.H., Darassalam.

AUGUST DORN, DARESSALAM.

Klempnerei ◀ Schlosserei

Installation ◀ Fahrradgeschäft

empfeht sich für alle in sein
 Fach schlagende Arbeiten

Spezialität:

Herstellung von Wassertanks.

Vertreter für Morogoro: **Carl Dorn.**

Bremer Ost-Afrika Gesellschaft m. b. H.

Zweigniederlassung Darassalam

Telegr.-Adr.: BREMA

Sprechnummer Nr. 44.

Haus- und Küchengeräte, Zimmer-
 klosetts.

Verzinkte Eimer, Gießkannen,
 Spülwannen.

BADEWANNEN.

PLANTAGENWERKZEUGE.

Buschmesser, Aexte, Hacken.

Drahtgeflecht, Stacheldraht, Mos-
 kitogaze.

Geteertes Tauwerk, Flaggenleine.

Farben und Lacke, Firniß, Terpen-
 tinöl, Maschinen- u. Cylinderöl.

Stabeisen — Eisenträger.

Fisch-, Fleisch- u. Gemüsekonserven

Cal. Früchte, Marke „Rendez-vous“.

Senfgurken, Pfeffergurken, Mixed
 Pickles.

Süßrahmbutter „Rothe Kirche“.

Kulmbacher-Rizzibräu.

Bremer St. Pauli Bier.

Bremer Hansa Bier.

Münchener Hackerbräu.

Elberfelder Wicküler-Küpperbier.

Pomril. Teplitzer Stadtquelle.

Der Kolonialetat im Reichstag.

125. Sitzung, Dienstag den 4. März 1913.

(Fortsetzung der Rede des Abgeordn. Henke.)

Das, was die Farmer in Südwestafrika und in unseren anderen Kolonien den Eingeborenen gegenüber zum Ausdruck bringen, ist ein uns sehr bekannter Geist. Es ist derselbe Geist, der hier zu Tag trat, als man den Schutz der Arbeitswilligen, das Verbot des Streikpostenstehens usw. Ausnahmeerlasse gegen uns forderte, ein Geist der auf der rechten Seite, wenn auch nicht in zahlreichen, aber dann in unsso gewichtigeren Exemplaren vertreten ist. Die schwarzen Arbeiter drüben jenseits des Salzsees sind in derselben Lage wie die weißen Arbeiter hier. Ich möchte die Kolonialverwaltung daran erinnern, daß vor 100 Jahren ein deutscher Dichter sang: Der Gott der Götter machsen ließ, der wollte keine Knechte und darum wollen wir gemeinsam kämpfen: wir mit unseren Mitteln hier — und die Eingeborenen drüben. Darauf können sie sich verlassen. Sie sollten daher nicht meinen, daß Sie so leicht damit fertig werden. Es gibt jetzt eine Anzahl Leute, die klagen, daß die Eingeborenen nächstens wieder zu einem Aufstand schreiten werden, daß sich eine Menge Unzufriedenheit angesammelt hat, daß sich die Herero, die früher in den Busch entlaufen waren, jetzt wieder gesammelt hätten usw. usw., und die daraus folgern, jetzt müsse die Schutztruppe verstärkt oder mindestens in der jetzigen Stärke erhalten werden. Es kann darüber gestritten werden — von ihrem (nach rechts) Standpunkt aus mit Recht —, ob, wenn dort so und so viele Deutsche sind, nicht auch dafür gesorgt werden muß, daß sie nicht umgebracht werden. Wir sind der Meinung, diese Deutschen haben es in der Hand, dafür zu sorgen, daß sie nicht umgebracht werden. Sie brauchen die eingeborene Bevölkerung nur wie Menschen zu behandeln und so zu behandeln, wie sie selbst behandelt werden wollen, dann werden Gefahren nicht aufstehen, und dann braucht man die Schutztruppe nicht, wie sie heute besteht. Ich habe Ihnen Beweise dafür geliefert, daß die Eingeborenen nicht als Menschen behandelt werden.

Andererseits wissen wir auch, daß es nicht nur der Schutz des menschlichen Lebens und Eigentums ist, wenn von südwestafrikanischen Farmern nach der Schutztruppe gerufen wird, sondern wir wissen auch — es ist ja in der Budgetkommission in dankenswerter Weise ganz ohne Umschweife davon gesprochen worden —, daß die Schutztruppe einen großen ökonomischen Wert für die Südwestafrikaner hat. Als feinerzeit der Krieg dort war, als 13000 Soldaten dort standen, die viele Tausende von Eingeborenen niedergemetzelt haben, da war das eine blühende Zeit für die südwestafrikanischen Farmer und Geschäftsleute, die dabei viel Geld verdient haben. Solche Zeiten möchten sie gern wiederhaben, sie möchten eine Vergrößerung der Schutztruppe; wenn auch noch einige Tausend Eingeborene umgebracht werden — das Geschäft ist die Hauptsache. Auf solche Forderungen werden wir nicht eingehen, weil wir ganz genau wissen, um was es sich dabei handelt. Wenn einmal alle Einnahmen wegfallen, die gewisse Leute in den Kolonien haben durch das, was von Deutschland aus an Eisenbahnschienen, Lokomotiven usw. dort hingeschickt wird, wenn einmal diese Einnahmen wegfallen, die unsere deutschen Kolonialpolitiker, unsere Kolonialphantasten und Enthusiasten in Deutschland davon haben, dann wollen wir einmal sehen, wieviele Kolonialfreunde in Deutschland übrig bleiben, und dann wollen wir einmal sehen, wieviele Kolonialfreunde sich in den Kolonien wohlfühlen. Das hängt alles mit sehr materiellen Gründen zusammen. Die einzigen Leute, bei denen es vielleicht nicht in Betracht kommt und die dabei uns Sozialdemokraten nicht besonders nahe stehen, sind Leute, die mehr diejenigen Interessen verfolgen, die sich an das Gemüt richten; darüber will ich nicht weiter reden.

Wie unsere Gouverneure in Deutschland nach ihrer Tätigkeit in den Kolonien beurteilt werden, dafür einige Beispiele. Als Herr Dr. Solz Staatssekretär wurde, da wurde zu seinem Nachfolger in Samoa Herr Dr. Schulz ernannt. Damals schrieb die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“: Dr. Schulz ist für Deutschland ein Buch mit sieben Siegeln, ein unbeschriebenes Blatt. Als langjähriger Untergebener des Kolonialsekretärs wird er dessen Politik, die für Samoa so verhängnisvoll war, fortsetzen, alles im innigen Einvernehmen mit der Handelsplantagen-Gesellschaft der Südsee zu Hamburg, deren Privilegien noch weitere Jahre gesichert sind. In politischer Beziehung ist dem Dr. Schulz Schüchternheit — Schüchternheit ist ja der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ sehr verhasst, besonders wenn es aus Nehmen geht — und mangelnde Entscheidungsfähigkeit nachzusagen. Die Hoffnung auf Besserung der Verhältnisse auf Samoa ist wieder einmal dahin.

Nach sechs Monaten bereits hatte sich Herr Dr. Schulz das Vertrauen und das Lob der Leute von

der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ erworben. Ein Verlaß, wonach die Verhandlung im Gouvernementsrat nicht mehr wie bisher deutsch und englisch, sondern nur deutsch geführt werden sollte, und die Zustimmung, die Wünsche der Ansiedlerchaft in weitestem Maße berücksichtigen und ihre Vertrauensmänner, soweit sie deutsch sprechen, in den Gouvernementsrat aufnehmen zu wollen, hatte dieses Wunder bewirkt. „Die ersten Anzeichen nationaler Politik in Samoa,“ ist dann ein Artikel überschrieben, und in einem redaktionellen Zusatz zu der Zuschrift, die der Zeitung zugegangen war, bemerkt die Redaktion, sie freute sich über „die ersten Strahlen der nationalen Morgenröte.“

Und wie erging es Herrn Dr. Solz? Als er Gouverneur von Samoa war, stand er bei den Herrenmenschen und Alldutschen nicht in gutem Ruf, und wer nachliest, was er zur Verteidigung der Eingeborenen in Samoa gesagt hat, kann das begreifen. Ich erinnere nur an die Angriffe des Herrn Abgeordneten Dr. Arendt in der Budgetkommission im Jahre 1911; dann wissen alle Herren, daß wir uns verstehen. Die „Post“ schrieb am 4. Oktober 1912, als sie die Rede des Herrn Staatssekretärs gelesen hatte, die er in Tanga gehalten hatte: Ein erfreuliches Bekenntnis Dr. Solzs. Mit besonderer Genugung wird man es vernehmen, daß Dr. Solz ähnlich wie Lindequist und in vollem Gegensatz zu Dernburg die Eingeborenenfrage richtig einzuschätzen weiß, daß er eine scharfe Grenze zwischen den farbigen Untertanen und den weißen Herrenvölkern zu ziehen vermag, — ein Wort, das bislang leider im Lexikon unseres Kolonialamts nicht zu finden war. Namentlich die ostafrikanischen Farmer werden von diesen Ausführungen sehr angenehm berührt sein.

Es tut mir um dieses Lob, das Herrn Dr. Solz da zuteil geworden ist, sehr leid. In dem Maße wie er dies Lob nach Hause tragen muß, in dem Maße werden alle jene Menschen ihm gegenüber mißtrauisch werden müssen, die ihm früher Vertrauen entgegengebracht haben, als er noch Gouverneur von Samoa war.

Ich wollte mich eigentlich noch etwas eingehender mit der Rede beschäftigen, die der Herr Staatssekretär in Tanga gehalten hat. Das will ich aber nicht tun, um mir Ihre freundliche Gesinnung zu erhalten, die Sie jedenfalls für mich haben. Das aber meine ich doch sagen zu müssen: das, was der Herr Staatssekretär dort versprochen hat, wird ihm sehr schwer fallen, hier einzulösen, und ich bin der Meinung: nach all den italienischen Mächten und all den anstrengenden Vierabenden, die sicherlich eine vorübergehende Einwirkung auf sein Gemüt und seine Begeisterungsfähigkeit hinterlassen haben, muß er uns hier an diesem Ort nun ganz nüchtern sagen, was er versprochen hat, und was er halten wird. Das müssen wir vom Herrn Staatssekretär fordern. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Es geht hier ohne magische Bezeichnung und ohne Bier ab, (Heiterkeit) wie Sie sehen — zu meinem Bedauern könnte ich fast sagen —; (Heiterkeit; Zuruf des Staatssekretärs) aber hier muß das gefordert werden. — Der Herr Staatssekretär sagt mir, er habe nichts versprochen. Das sähe seiner Schlaueit sehr ähnlich. (Heiterkeit.) Aber ich glaube: dann hat er die Herren da drüben getäuscht, und dann sind wir erst recht gespannt, zu erfahren, wie er das gemacht hat. Was darüber berichtet worden ist, und was vor allen Dingen in den Kolonialzeitungen gestanden hat, sieht alles danach aus, daß Sie etwas versprochen haben, Herr Staatssekretär, und so wollen Sie uns doch bitte auch einen Reisebericht geben, der jedenfalls authentisch sein wird und hoffentlich auch erfreulich für uns.

Ich will mich im übrigen nur darauf beschränken, daß ich auf das entschiedenste Protest dagegen erhebe, daß der Herr Staatssekretär in der von ihm beliebten Weise gegen einen Beschluß des Reichstags, der in der Mischehenfrage gefaßt worden ist, Sturm läßt. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Es ist selbstverständlich das gute Recht des Staatssekretärs, seine Privatmeinung zu haben. Aber in seiner Stellung sollte er doch in der Beurteilung der Beschlüsse, die der Reichstag gefaßt hat, etwas vorsichtiger sein. Der Reichstag ist in Deutschland wahrhaftig elendig genug behandelt worden; er steht wahrhaftig nicht hoch im Ansehen, bei denen, die den Bundesrat bilden, und das ist mir bedenklich, obwohl ich neulich das Urteil eines Rechtslehrers über den Bundesrat, wenn man ihn sich als Gericht denke, las, wonach er ein Gericht wäre, das aus lauter Marionetten zusammengesetzt sei. Das Ansehen des Reichstags bei den Herren ist nicht groß; aber das müssen wir uns unter allen Umständen ausbitten, daß ein Herr, der der Regierung angehört, wie der Herr Staatssekretär vor einem Beschluß des Reichstags anders spricht, als er es drüben getan haben soll. Vielleicht ist das auch nicht richtig, was da berichtet worden ist. Vielleicht kommt

der Herr Staatssekretär und sagt: Kinder, seid gemütlisch, wir stimmen jetzt überein, das war ein Irrtum. Wir wollen einmal hören, was er dazu zu sagen hat. Jedenfalls stehen meine Freunde und ich nach wie vor auf dem Standpunkt, daß ein Verbot der Mischehen ein Unsinn sondergleichen ist. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Ein Prozent der Mischlinge werden in solchen Mischehen erzeugt und die anderen 99 Prozent außerhalb der Mischehen. Das sollte einem jeden denkenden Menschen sagen, was es mit diesem ganzen Streit der Mischehen auf sich hat. In all dem übrigen, was man über die Unterschiede zwischen schwarzer und weißer Rasse gesagt hat, ließe sich ja sehr viel sagen. Ich will nicht darüber reden. Ich habe mich — das will ich hinzufügen — sehr amüsiert, als ich z. B. aus erlauchten Munde, aus dem Munde des Herzogs von Mecklenburg — Albrecht heißt der Herr, glaube ich — vernommen habe, daß die Mischehenfrage sehr gut zu illustrieren sei durch das Beispiel, das Shakespeares „Othello“ gegeben habe. (Heiterkeit.) Meine Herren, ich will mich darüber nicht auslassen; Sie werden alle selbst die Heiterkeit nachempfinden, die einen befällt, wenn man das hört. Ich will mich auch nur kurz auslassen darüber, wie eine hocherlauchte Dame, wie Toni v. Nathusius sich über die Eingeborenenweiber ausgelassen hat. Diese geistreiche Dame hat gemeint, daß diese schwarzen Weiber „halbe Gorillaweiber“ seien. Meine Herren, wenn es nicht anstößig wäre, dann möchte ich fast dem Verdacht Ausdruck geben, daß man da auf etwas Weid schließen kann. (Heiterkeit.) Es ist doch sehr auffallend, wenn eine Dame von solcher Bildung derartig absprechend über diese armen Eingeborenenweiber spricht. Das kann man sich eigentlich nur daraus erklären, daß die Nachfrage drüben nach Eingeborenenweibern größer ist als nach manchem weißen Weib. Aber ich meine, wir sollten einer solchen Dame den praktischen Rat geben: sie soll sich mit Frau Vopelius verbinden, die über ein bekanntes Mittel gegen zu heftige Beschwerden durch den Fortpflanzungstrieb verfügt, vielleicht könnten die beiden Damen zusammen allerhand Erleuchtliches wirken.

Im übrigen sind wir der Meinung, meine Herren, daß es eine ganze Menge weißer Weiber gibt, die auf einer viel niedrigeren Stufe stehen, wenn man ihre Moral ansieht, als die halben Gorillaweiber, von denen Toni v. Nathusius gesprochen hat. Ich erinnere an die Beduinenausstellungen bei Hagenbeck, in Lockstedt und auch in anderen Städten. Ich erinnere daran, wie sich da Weiber aus dem Bürgertum zum Teil benommen haben. Da ging ein Bericht durch die Presse, den die Lockstedter Zeitung zuerst gebracht hat. Danach war eine Differenz zwischen einer Mutter und ihrer Tochter in einem Café vorgekommen, weil die Tochter der Mutter den Vorchter aus der Reihe der Beduinen weggeschnappt hatte; und eine andere Tochter sagte zu der Mutter: ich sage es dem Vater, wenn du mich nicht dabei läßt.

Meine Herren, wir sind der Meinung, daß, wenn man schon einmal Vergleiche anstellen will, diese Vergleiche doch auch oft sehr zu Ungunsten der weißen Weiber ausfallen können, und solche Weiber, wie diese, die sich an Beduinen wegwerfen haben, und Weiber die von Gorillaweibern sprechen, die sich so hochnäßig hinwegsetzen über menschliche Gefühle anderer Menschen, können wir nicht höher einschätzen, als ich das hier getan habe.

Im übrigen erinnere ich daran, daß, wenn man vernünftige Urteile hören will, man sie sich sagen lassen muß aus dem Munde von Leuten, wie z. B. Geheimrat Lufshan, der auf dem Anthropologenkongress in Weimar sich über die Mischehenfrage ausließ, und der da meinte — und das möchte ich doch dem Herrn Kolonialsekretär zur Beherzigung anheimgen —, man solle erst einmal statistisches Material über die Mischlingsfrage sammeln und so eine Grundlage für die gesetzliche Behandlung der Mischehenfrage schaffen. Ich glaube, das sollte die Kolonialverwaltung beherzigen, danach sollte sie die ganze Frage weiter behandeln.

Meine Herren, wir protestieren also dagegen, daß gegen einen Beschluß des Reichstags in dieser Mischehenfrage so verfahren wird, wie vom Herrn Staatssekretär verfahren worden ist. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Was ich mir im übrigen zu erörtern vorgenommen habe, überschlage ich bis auf einen Punkt. Meine Herren, ich bin nicht in der Lage gewesen, über unsere Kolonien viel Günstiges zu berichten. Wenn man etwas Günstiges über unsere Kolonien vernahmen will — sei es auch nur in bezug auf das letzte Geschäftsjahr —, dann muß man in den Vortexten der bürgerlichen Zeitungen hineinschauen. Da wird ja sehr viel geredet von der Zunahme der Baumwollproduktion, der Kaffeeproduktion, der Kakao-Produktion, von dem Steigen der Kaffeepreise usw. Wir verteuern gar nicht eine Aufwärtsentwicklung, einen gewissen Fortschritt in der Entwicklung

der Produktion in den Kolonien. (Hört! hört! bei den Nationalliberalen.) Wer könnte das auch verkennen? Aber wir sagen jedem, der diese Dinge liest: „Dies diese Berichte und Schilderungen mit aufmerksamen Augen; dann wirst du finden, daß dabei viel Uebertreibungen unterlaufen. Und vergiß nicht, lieber deutscher Michel, daß das, was da drüben erreicht wird, dich jährlich viele Millionen kostet!“

Das wird ja noch viel schlimmer werden, wenn die Bahnbauten erst nach dem Programm einsetzen, das der Herr Staatssekretär neulich entworfen hat. Gewiß ist der Verkehr ein Gradmesser des Wirtschaftslebens; aber es ist doch ein Unterschied, ob ein Wirtschaftsleben sich, wie bei uns, gebildet hat in langsamer historischer Entwicklung, oder ob man Eisenbahnen, Kanäle usw. in die Wüsteneien hineinbaut. Man möchte da mit Sitzungs geschwindigkeit eine wirtschaftliche Entwicklung aus dem Boden zaubern. Das können wir nicht mitmachen, schon deshalb nicht, weil es an Arbeitern mangelt; weil die Arbeiterfrage als großes Hindernis dazwischen steht, glauben wir nicht an solche Vorkraft.

Meine Herren, es ist richtig, daß die koloniale Entwicklung in wirtschaftlicher und geschäftlicher Beziehung im vorigen Jahre zum Teil besser war als in den Jahren zuvor. Aber wir wollen doch auch die Schattenseiten nicht übersehen. Von 82 Gesellschaften haben nur 12 eine Dividende auswerfen können. Das ist doch selbst vom Standpunkt des Kapitalisten aus sehr bedenklich, nicht wahr? Allerdings haben einige andere sehr hohe Dividenden bezahlen können. So sagt der Handelsredakteur des „Berliner Tageblatts“ in einer Uebersicht, eine Bergbau- oder Diamantengesellschaft habe 2400 Prozent Dividende auswerfen können. (Abgeordneter Erzberger: Eine Bergbaugesellschaft.) Das ist doch ein riesiger Profit! Man sieht, daß die Kolonialpolitik, die dem deutschen Volk alljährlich so ungeheure Summen kostet, einigen wenigen Leuten einen ungeheuren Goldregen in den Schoß wirft.

Aber die große Mehrheit derjenigen, die nur als Kapitalanleger in Betracht kommen, sind doch über die wirtschaftliche Seite der Entwicklung in den Kolonien anderer Meinung als die Kolonialenthusiasten. Es sind doch eine ganze Menge Leute, die früher, zu Dernburgs Zeiten, vielleicht gern ihr Geld in irgendwelche kolonialen Unternehmungen hineingesteckt hätten, jetzt vorsichtig geworden. Es wird darüber geklagt, daß nicht genug Kapital in den Kolonien investiert werde. Das ist begreiflich, wenn man z. B. hört, daß zwar die Baumwollproduktion Fortschritte gemacht habe, daß aber z. B. in Togo die Qualität zurückgegangen sei und in Ostafrika die Kränkelerkrankheit eine Menge Opfer gefordert habe usw. Es heißt, auch die Kakaoproduktion

sei vorwärts gegangen; aber auch sie habe ihre Krankheiten, Käfer und andere Schädlinge gehabt und darunter stark gelitten. Weiter heißt es sogar — und ich habe mich wiederum sehr gefreut, als ich das las —, daß die Pflanzer unter Umständen von Leuten, die in der Heimat sitzen und sich nicht die Malaria und sonst etwas an den Hals holen können, um ihren Profit gebracht werden. So las ich, daß Hamburger Makler sich außerordentlich für deutschen Kakaos interessieren. Die „Deutsche Kolonialzeitung“ gab einen Bericht einer englischen Gesellschaft wieder, in dem es heißt: Der für den Kakaos auf dem Londoner Markt erzielte Preis betrug im Durchschnitt des Jahres 73.68 Mark und war damit um mehrere Mark höher, als die durchschnittlich in Hamburg gezahlten Preise, eine bedauerliche Erscheinung, die nicht genug hervor gehoben werden kann, und die in der Praxis ihre Betätigung dadurch findet, daß Hamburger Makler den dort billig gekauften Kolonialkakaos nach London weiterverkaufen zum Nachteil der deutschen Pflanzer in unseren Kolonien. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Die Gesellschaft könnte ihrem Berichte zugefügt haben: auch zum Schaden der deutschen Konsumenten, nicht wahr? Nicht nur die deutschen Kakaopflanzer in unseren Kolonien haben einen Nachteil, indem sie einen viel niedrigeren Preis für ihren Kakaos bekommen, als die Hamburger Makler in London bekommen haben; auch die deutschen Kakaokonsumenten, die erstlich mit ihrem Geldbeutel für die Kolonisation in Anspruch genommen werden, haben obendrein das Vergnügen, trotz der billigen Produktion des Kakaos ihn teuer bezahlen zu müssen, als es notwendig wäre.

Meine Herren, ich brauche auf das Gebiet der schwachen Gründungen mich nicht weiter zu begeben. Einer meiner Freunde wird sich darüber noch näher auslassen, und ich bin überzeugt, daß mancher Herr davon sehr befriedigt sein wird, der darüber jetzt gern etwas hören möchte. Sind diese Aussichten für unsere kolonialen Kautschukplantagen so besonders günstig, daß wir darauf besondere Hoffnungen bauen könnten? Nein, es heißt da, daß der künstliche Kautschuk schon erfunden ist, daß es sich nur noch darum handelt, die Erfindung auszunutzen und die Billigkeit in der Herstellung des künstlichen Kautschuks zu erreichen. Dann sieht es mit der Kautschukproduktion noch weit schlechter aus als jetzt schon. Dann wissen wir weiter, daß die malaisischen Pflanzungen angezapft werden und dadurch ein kolossales Reservoir von Kautschuk erschlossen wird, was ebenso für unsere Kautschukproduktion sehr schlecht ausfallen muß.

So könnte ich Ihnen noch vieles, eins nach dem andern, aufzeigen und könnte an dem einen oder anderen Erzeugnis drüben in den Kolonien nach-

weisen, daß wir durchaus nicht berechtigt sind, große Hoffnungen auf unsere koloniale Produktion zu setzen. Daß die Preise für kolonialen Kaffee z. B. in diesem Jahre in die Höhe gegangen sind — worauf ist das zurückzuführen? Darauf, — was der Herr Stollege Maden seinerzeit hier von dieser Stelle aus so scharf verurteilt hat —, daß die Brasilianer die Kaffeepreise künstlich in die Höhe getrieben haben. Es ist selbstverständlich, meine Herren, daß in einem Jahre der Hochkonjunktur auch unsere Kolonialprodukte im Preise steigen müssen, daß also unsere Kolonialproduzenten gemäßigtere gute Geschäfte gemacht haben. Aber auf dieses fette Jahr folgen magere Jahre, und dann wollen wir uns mal wieder sprechen in Bezug auf die Aussichten unserer kolonialen Produktion. Dann wird darüber kein Lob mehr zu sagen sein.

Demgegenüber, meine Herren, müssen wir doch betonen, daß wir um so mehr, scharfer noch als früher, der Kolonialpolitik gegenüberstehen. Man hat uns zum Teil zu überreden versucht, und man hat mir im vorigen Jahre z. B. hier entgegengehalten, daß doch einige meiner Parteifreunde in den „Sozialistischen Monatsheften“ kolonialfreundliche Ansichten geäußert hätten. (Zurufe aus dem Zentrum und links: Auch anderswo!) Ich brauche nur auf Herrn Dertel zu sehen, dann sehe ich sofort ein freundliches Gesicht, wenn ich ihm das zugebe. Aber selbst die scharfen Augen des Herrn Dr. Dertel werden keinen Artikel in den „Sozialistischen Monatsheften“ entdecken können, in dem verteidigt würde, was von ostafrikanischen und südwestafrikanischen Farmern und Pflanzern über die Lösung der Arbeiterfrage und die Behandlung der Eingeborenen gewünscht und gefordert wird. Es gibt keinen Sozialisten, der die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, wie sie da drüben getrieben wird, verteidigt. Einen solchen Sozialisten können sie bei uns nicht finden, auch nicht in den „Sozialistischen Monatsheften“, in denen Leute zuweilen zu Worte kommen, mit denen ich nicht immer ganz einverstanden bin. Aber Sie können keinen Sozialisten auf den Tisch des Hauses verderlegen, (Heterkeit) der die kapitalistische Kolonialpolitik mitmacht. Ihr gilt nach wie vor unser schärfster Kampf, und wir hoffen, daß die Zahl derer, die diesen Kampf von unserem Standpunkt aus hier mitmachen können, eben infolge dieses Kampfes immer größer werden wird. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Nach der Rede des Abgeordneten Hente gelangte ein Antrag auf Vertagung zur Annahme.

(Fortsetzung des Berichts folgt.)

Berichte aus allen Teilen Deutsch-Ostafrikas, so wie aus Mombasa, Zanzibar, Beira, Durban u. gegen Honorar gesandt. **Deutsch-Ostafrik. Zeitung G. m. b. H.**

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Regelmässige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Ankunft von Europa

Dampfer „Adolph Woermann“	Capt. Iversen	17. April 1913
„General“	„ Fiedler	1. Mai 1913
„Kronprinz“	„ Greiwe	18. Mai 1913
„Prinzessin“	„ Gauhe	1. Juni 1913

Nächste Ankunft von Bombay

Dampfer „Kanzler“	Capt. Schapp	17. April 1913
-------------------	--------------	----------------

Nächste Ankunft von Süd-Afrika

Dampfer „König“	Capt. Coltzau	18. April 1913
„Admiral“	„ Kley	22. April 1913
„Windhuk“	„ Zobel	12. Mai 1913
„Kanzler“	„ Schapp	18. Mai 1913
„Prinzregent“	„ Weisskam	22. Mai 1913

Nächste Abfahrt nach Europa

Dampfer „Bürgermeister“	Capt. Ulrich	13. April 1913
„Admiral“	„ Kley	30. April 1913
„Windhuk“	„ Zobel	13. Mai 1913
„Prinzregent“	„ Weisskam	30. April 1913

Nächste Abfahrt nach Bombay

Dampfer „König“	Capt. Coltzau	18. April 1913
-----------------	---------------	----------------

Nächste Abfahrt nach Süd-Afrika

Dampfer „Kanzler“	Capt. Schapp	19. April 1913
„Adolph Woermann“	„ Iversen	20. April 1913
„General“	„ Fiedler	4. Mai 1913
„Kronprinz“	„ Greiwe	21. Mai 1913

Alle Schadensersatz-Ansprüche wegen zerbrochener resp. beschädigter Colli müssen innerhalb 8 Tagen nach Entlösung jedes Dampfers bei der unterzeichneten Agentur vorgebracht werden. An besagten acht Tagen ist ein europäischer Angestellter der Agentur zwecks Regelung dieser Schadensersatz-Ansprüche Morgens von 9-10 Uhr im Zollhause. Nach diesem Zeitraum angemeldete Ansprüche können keine Berücksichtigung finden.

Nähere Auskunft erteilt die

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

41) **Telegr-Adresse: Ostlinie Daressalam**

Zweigniederlassung Daressalam.

Änderungen vorbehalten.